

Bearbeitung

Giovanni Di Carlo

MSc ETH in Raumentwicklung und Infrastruktursysteme FSU /

CAS UZH in Urban Management

Jonas Bubenhofer

lic. phil., Sozialwissenschaftler/SVI

Beat Suter

dipl. Ing. FH in Raumplanung FSU/SIA

Joel Hauser

MSc UZH in Geography

Metron Raumentwicklung AG

Stahlrain 2

Postfach

5201 Brugg

T 056 460 91 11

info@metron.ch

www.metron.ch

Auftraggeber

Stadtentwicklung Zürich

Stadthausquai 17

Stadthaus

8001 Zürich

Titelbild: Verhältnis Beschäftigte pro Einwohnende 2023, Ausschnitt Stadt Zürich

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
1.1	Ausgangslage	4
1.2	Aufbau der Studie	4
1.3	Methodik und Daten	5
1.4	Web-Karten	9
2	Faktoren hoher Beschäftigtenanteile	11
3	Verhältnis nach Raumtyp	14
3.1	Schweiz	14
3.2	Kantone	14
3.3	Gemeindetypologie (9 Klassen)	14
3.4	Städte	15
4	Vergleich der Agglomerationen	17
4.1	Fläche	17
4.2	Einwohnende und Beschäftigte	17
4.3	Verhältnis Beschäftigte pro Einwohnende	18
5	Analyse der Agglomerationen	20
5.1	Agglomeration Basel	20
5.2	Agglomeration Bern	21
5.3	Agglomeration Grande Genève	23
5.4	Agglomeration Lausanne-Morges	25
5.5	Agglomeration Winterthur	27
5.6	Agglomeration Zürich	29
5.7	Region München	32
6	Pendlermobilität	33
6.1	Schweiz und Deutschland	33
6.2	Beschäftigtenverhältnis und Mobilitätsverhalten	35
7	Fazit	38
	Anhang	41
	Anhang 1 – Auswertungen mit Vollzeitäquivalenten	41
	Anhang 2 – Übersichtsplan ausgewählte Agglomerationen	43
	Beilagen	
	Analysekarten Beschäftigtenverhältnis Agglomerationen 2011, 2016, 2023	
	Analysekarte Beschäftigtenverhältnis RZU 2023	
	Analysekarte Beschäftigtenverhältnis Kanton Zürich 2023	
	Analysekarte Beschäftigtenverhältnis (Hektar) Agglomerationen 2023	
	Analysekarte Beschäftigtenverhältnis (Hektar) Kanton Zürich 2023	

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Ein Postulat der GLP-, SP- und SVP-Fraktion vom 31.01.2024 fordert den Stadtrat Zürich dazu auf, dem Gemeinderat einen Bericht zum angemessenen Verhältnis von Arbeitsplätzen und Einwohnende der Stadt Zürich zu erstatten (*GR Nr. 2024/40*). Dabei soll auch aufgezeigt werden, mit welchen Mitteln auf eine polyzentrische Stadt mit verschiedenen Subzentren, die sich durch eine gute Nutzungsdurchmischung auszeichnen, hingewirkt werden kann.

Im Rahmen der Beantwortung des Postulats möchte die Stadt Zürich das Verhältnis von Beschäftigten und Einwohnenden für verschiedene Räume untersuchen. Sie hat dazu die Metron Raumentwicklung AG beauftragt, diesen Kennwert für die Stadt Zürich, den Planungsdachverband Region Zürich und Umgebung (RZU), die Agglomeration Zürich sowie den Kanton Zürich zu berechnen. Zudem ist das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden in den Agglomerationen Basel, Bern, Grande Genève, Lausanne-Morges, Winterthur und Zürich sowie in deren jeweiligen Kernstädten zu vergleichen. Als Vergleichsraum im Ausland dient die Region München mit ihrer Kernstadt.

1.2 Aufbau der Studie

Die Studie ist so gegliedert, dass sie schrittweise von einer breiten Gesamtsicht zu einer detaillierteren Betrachtung übergeht und dabei sowohl zahlenbasierte Analysen als auch räumliche Zusammenhänge beleuchtet:

- **Kapitel 2** untersucht, welche Faktoren zur Entstehung von Gebieten mit hohen Beschäftigtenanteilen führen. Dazu werden die Schweizer Gemeinden mit den höchsten Beschäftigten-Einwohnenden-Verhältnissen hinsichtlich ihrer räumlichen Entwicklungen und typischen Muster untersucht.
- **Kapitel 3** liefert einen Überblick über das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden in unterschiedlichen Raumtypen. Ausgangspunkt bildet eine gesamtschweizerische Betrachtung, die anschliessend auf verschiedene Gemeindetypen heruntergebrochen wird.
- **Kapitel 4** vergleicht die ausgewählten Agglomerationen. Im Mittelpunkt stehen die Beziehungen zwischen den Kernstädten und ihren umliegenden Gemeinden sowie die Betrachtung der funktionalen Räume.
- **Kapitel 5** vertieft die Analyse innerhalb der einzelnen Agglomerationen. Es untersucht, wie sich das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden räumlich verteilt und welche Faktoren dafür prägend sind.
- **Kapitel 6** behandelt die Mobilität. Dabei geht es um die Pendlerströme sowie die verkehrlichen Implikationen des Verhältnisses von Arbeitsplätzen zu Einwohnenden.
- **Kapitel 7** schliesst die Studie mit einer Einordnung ab. Die Ergebnisse werden reflektiert und in einen grösseren fachlichen Kontext gestellt.

1.3 Methodik und Daten

1.3.1 Daten

Für die Analysen wurden folgende Daten verwendet.

Bevölkerung und Beschäftigte:

- Schweiz: Bundesamt für Statistik (STATPOP, STATENT)
- Deutschland: Destatis GV-ISys GV100AD, BA Gemeindedaten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wohn- und Arbeitsort
- Frankreich: INSEE Historique des populations communales Recensements de la population, INSEE Emploi au lieu de travail

Agglomerationen in der Schweiz: Bundesamt für Raumentwicklung

Pendlermobilität:

- Schweiz: Bundesamts für Statistik (Pendlermobilität, City Statistics, Mikrozensus Mobilität)
- Deutschland: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (durchschnittliche Pendeldistanzen, Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Pendleratlas)

1.3.2 Beschäftigte und Vollzeitäquivalente

Im Rahmen der Erarbeitung der Studie erfolgte eine Auseinandersetzung mit der Frage, ob das Verhältnis zu den Einwohnenden sinnvollerweise mit Beschäftigten oder mit Vollzeitäquivalenten (VZÄ) gemessen werden soll. Beide Ansätze haben ihre Stärken: Die Zahl der Beschäftigten bildet die Personen ab, die an einem oder mehreren Orten arbeiten und sich von ihrem Wohnort dorthin bewegen. Damit lässt sich gut zeigen, ob eine Gemeinde oder eine Stadt eher Wohn- oder Arbeitsort ist und wie sich Pendlerströme verteilen. Die VZÄ hingegen gewichten nach Arbeitspensum und bilden damit das effektive Arbeitsvolumen ab. Diese Sicht ist aussagekräftiger für Fragen der Wirtschaftskraft oder auch des Flächenbedarfs für Arbeitsnutzungen.

Für die vorliegende Fragestellung steht nicht die ökonomische Bedeutung im Vordergrund, sondern die raumstrukturelle Einordnung: Entscheidend sind die «Köpfe», die Wohnraum beanspruchen und sich zwischen Quartieren und Gemeinden bewegen. Daher ist es inhaltlich schlüssiger, mit der Zahl der Beschäftigten zu arbeiten. Hinzu kommt, dass für die Gemeinden in Deutschland und Frankreich, die zu den Agglomerationen Basel und Genf gehören, keine Daten zu den VZÄ vorliegen. Wo möglich wurden beide Grössen ausgewertet, d.h. sowohl Beschäftigte als auch VZÄ. Die Ergebnisse der Analyse nach VZÄ sind teilweise ergänzend im Anhang aufgeführt und zeigen, dass sich die wesentlichen Erkenntnisse mit der Analyse nach Beschäftigten decken.

1.3.3 Verhältnis nach Raumtyp

Für die Untersuchung des Verhältnisses von Beschäftigten pro Einwohnenden in unterschiedlichen Raumtypen (Kapitel 3.3) wurde die Gemeindetypologie des BFS verwendet. Diese Typologie baut auf einer Dreiteilung der Schweizer Gemeinden in die Kategorien städtische Gemeinden, perirurbane Gemeinden und ländliche Gemeinden auf. In einem zweiten Schritt werden die städtischen Kerngemeinden nach ihrer Grösse, die umliegenden Gemeinden nach ihrer Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte und die ländlichen Gemeinden nach Dichte und Erreichbarkeit zu total neun Klassen weiter differenziert (Abbildung 1).

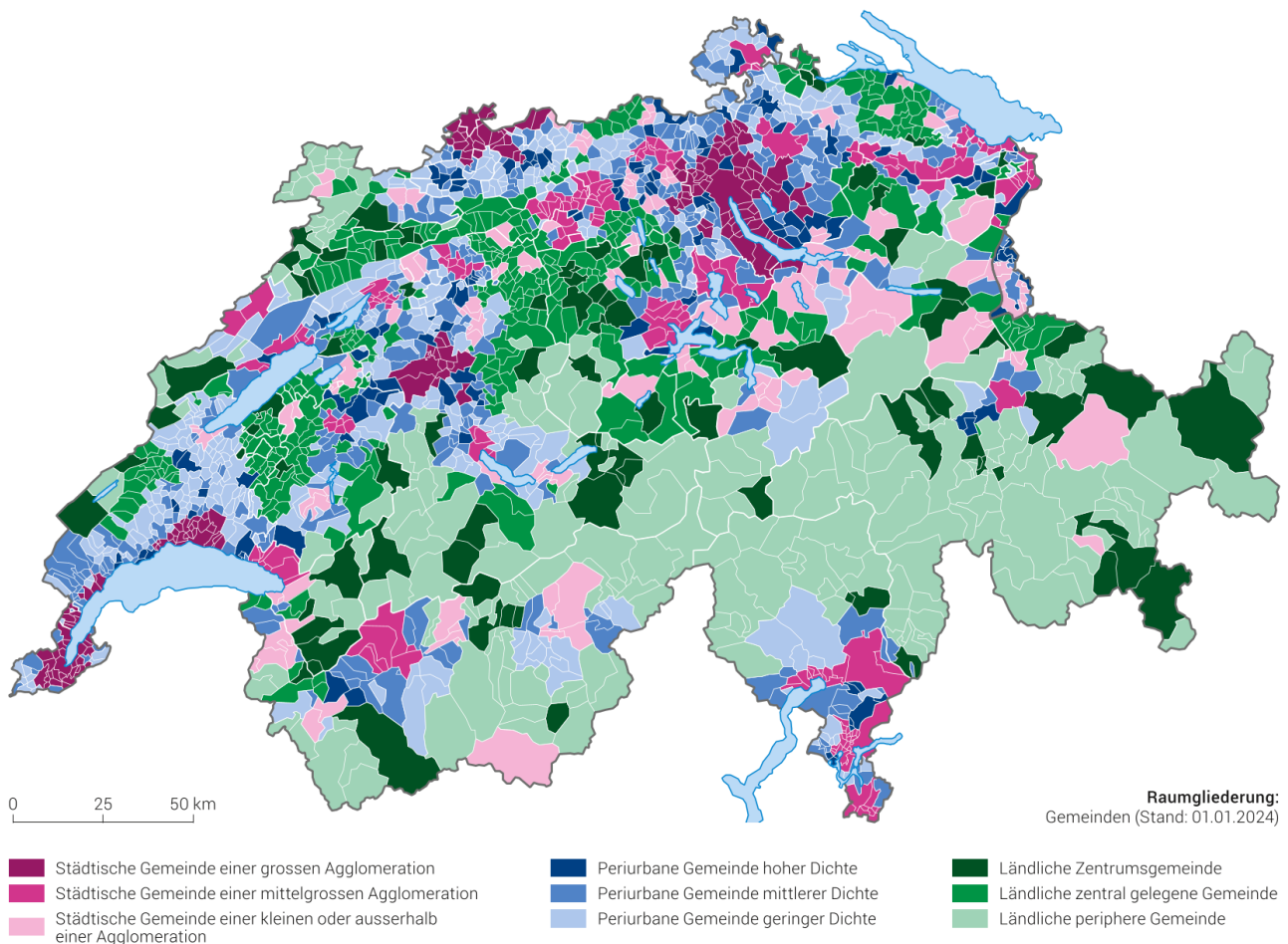


Abbildung 1: Gemeindetypologie mit neun Klassen (Quelle: BFS)

1.3.4 Vergleichsagglomerationen in der Schweiz

Für die Analyse des funktionalen Raums (Kapitel 4 und 5) wurde die Agglomerationstypologie des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE) herangezogen (Abbildung 2). Sie setzt bei funktionalen und verkehrlichen Merkmalen an und unterscheidet vier Typen. Im Vordergrund stehen nicht statistische Kennzahlen, sondern die Rolle der Kernstädte im Verkehrs- und Siedlungssystem und ihre Verflechtungen mit dem Agglomerationsgürtel. Damit lassen sich die funktionalen Beziehungen zwischen Wohnen und Arbeiten, die Pendlerströme und die Bedeutung einzelner Agglomerationen im Gesamtsystem differenziert erfassen. Mit Basel, Bern, Grande Genève, Lausanne-Morges und Zürich gehören die fünf grössten Agglomerationen der Schweiz dem Agglomerationstyp *Grossflächige Agglomeration mit starker Kernstadt* an. Sie zeichnen sich durch eine grosse Wirtschaftskraft, ein weites Einzugsgebiet, einen hohen Anteil an Zupendelnden und ein sehr gut ausgebautes öffentliches Verkehrssystem in den Kernstädten aus¹. Diese fünf Agglomerationen wurden als Vergleichsgebiete verwendet, da sie demselben Typ angehören. Ergänzend wurde Winterthur (Agglomerationstyp *Agglomerationen mit einer zentralen Kernstadt*) in die Betrachtung einbezogen, da sie die zweitgrösste Agglomeration im Kanton Zürich und ein bedeutender Standort im regionalen Kontext ist.

¹ Studienreihe «Gestaltung von Mobilität in Agglomerationen»:

<https://www.are.admin.ch/are/de/home/mobilitaet/programme-und-projekte/pav/gestaltung-mobilitat-agglomerationen.html>

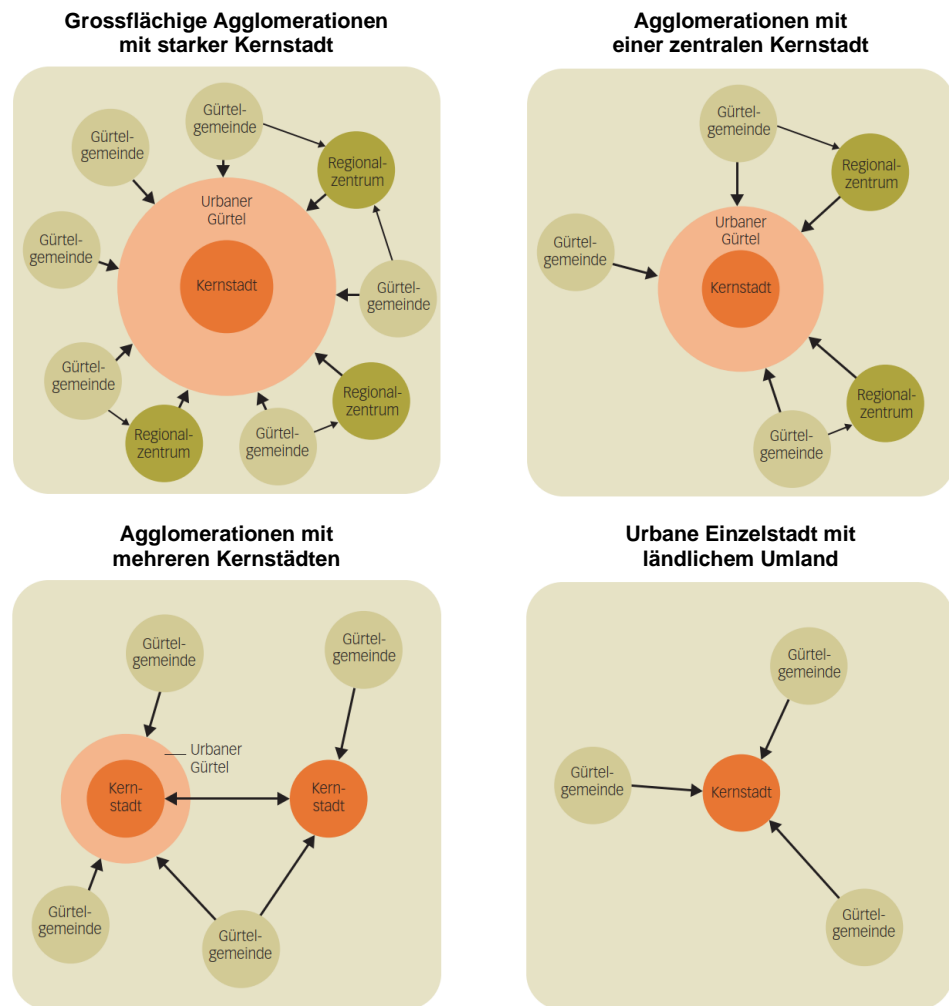


Abbildung 2: Vier Agglomerationsstypen
(Quelle: ARE)

Die Agglomerations Typologie des Bundesamts für Statistik (BFS) wurde dagegen nicht verwendet. Sie ist für die vorliegende Studie weniger gut geeignet, weil sie den Schwerpunkt auf eine statistische Abgrenzung legt, während die funktionalen Zusammenhänge im Hintergrund bleiben. Die Definition von Agglomerationskernen und -gürteln erfolgt bei dieser Typologie über Schwellenwerte für Dichten und Pendlerintensitäten, wodurch die tatsächliche Funktionsweise der Agglomerationen nur begrenzt erfasst wird. Letztlich handelt es sich dabei vor allem um Unterschiede in der Detailabgrenzung einzelner Agglomerationen; die grossen Linien stimmen zwischen den beiden Ansätzen weitgehend überein (Abbildung 3).

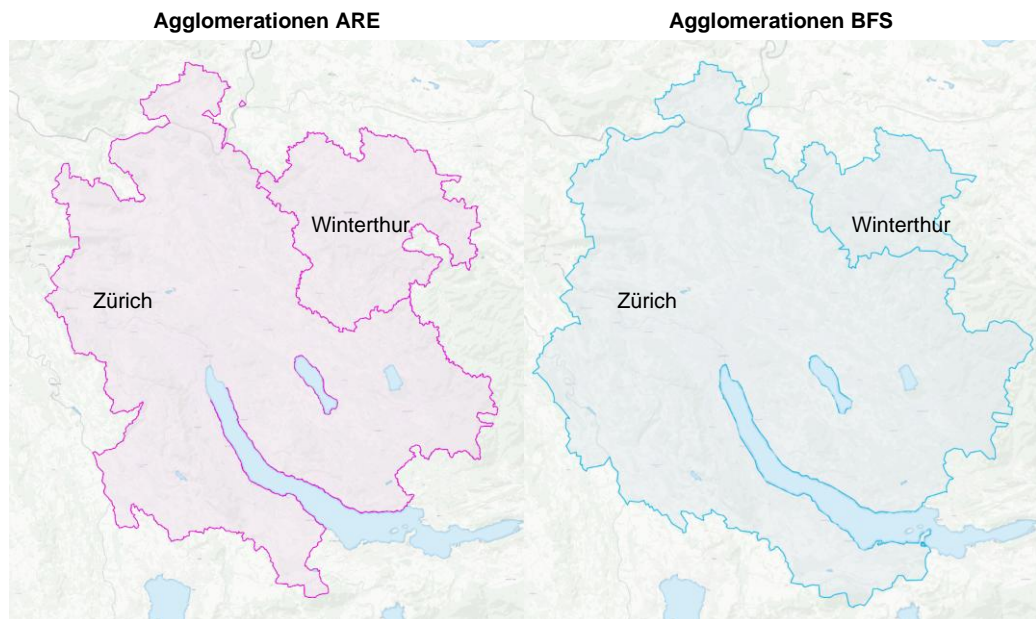


Abbildung 3: Vergleich Agglomerationen Zürich und Winterthur nach ARE und BFS

1.3.5 Vergleichsregion im Ausland

Zur Aufgabenstellung gehörte auch die Auswahl einer geeigneten Vergleichsregion im näheren Ausland. Die Wahl fiel auf die Region München (Abbildung 4). Die Stadt weist hinsichtlich Grösse, wirtschaftlicher Bedeutung und funktionaler Verflechtungen Parallelen zu Zürich auf. Beide sind keine Hauptstädte, übernehmen aber zentrale wirtschaftliche und wissenschaftliche Funktionen, verfügen über eine hohe internationale Vernetzung und zeichnen sich durch starke Pendlerbeziehungen in ihr Umland aus. Andere Städte wurden verworfen: Wien nimmt als Hauptstadt und eigenes Bundesland eine Sonderrolle ein, die sich nicht mit Zürich vergleichen lässt, und Mailand unterscheidet sich durch Grösse und Rahmenbedingungen seiner Metropolregion erheblich.

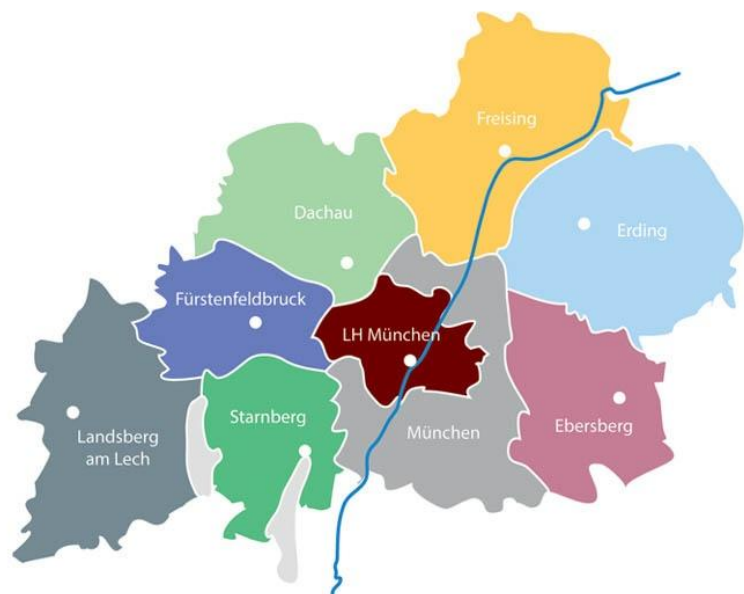


Abbildung 4: Vergleichsregion München
(Quelle: www.region-muenchen.com)

Auch wenn München eine geeignete Vergleichsregion im näheren Ausland darstellt, ist sie doch deutlich grösser als jede Schweizer Agglomeration. Sie zählt rund eine halbe Million mehr Beschäftigte als die Agglomeration Zürich, mehr als doppelt so viele Einwohner und etwa das Fünffache der Fläche (Tabelle 1).

	Agglomeration						
	Basel	Bern	Genf	Lausanne	Winterthur	Zürich	München
Beschäftigte	502'095	332'910	518'836	293'069	105'740	1'010'871	1'595'599
Einwohnende	892'195	405'937	927'223	423'350	199'589	1'325'453	2'989'356
Fläche	1'493 km ²	567 km ²	1'283 km ²	635 km ²	249 km ²	1'069 km ²	5'252 km ²

Tabelle 1: Beschäftigte, Einwohnende und Flächen der ausgewählten Vergleichsregionen im Jahr 2023 (Daten: BFS, Destatis/BA Gemeindedaten, INSEE)

1.3.6 Hektarauswertungen

Ein hohes Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden weist nicht zwingend auf eine hohe absolute Zahl von Arbeitsplätzen hin. In kleinen Gemeinden können bereits einzelne grössere Betriebe zu überdurchschnittlichen Werten führen. Hohe Werte können zudem auf unterschiedliche räumliche Strukturen zurückgehen, beispielsweise auf Arbeitsgebiete, in denen Wohnen ausgeschlossen oder stark eingeschränkt ist, oder auf Innenstädte mit hoher Konzentration von Dienstleistungsunternehmen. Um diese Unterschiede sichtbar zu machen, wurde die Kennzahl nicht nur auf Gemeindeebene, sondern zusätzlich in einem Hektarraster ausgewertet (Kapitel 5). Dadurch lassen sich räumliche Muster präziser erkennen und der heterogenen Struktur des Siedlungsgebiets wird besser Rechnung getragen.

Die Hektarrasterauswertungen liegen für die Schweiz vor, nicht jedoch für Deutschland und Frankreich (und damit nicht für die grenzüberschreitenden Teile der Agglomerationen Genf und Basel), da dort entsprechende Datengrundlagen fehlen.

1.3.7 Pendlermobilität

Grundlage für die Analyse des Mobilitätsverhaltens in Abhängigkeit vom Beschäftigten-Einwohnenden-Verhältnis bildet die Auswertung des Mikrozensus Mobilität und Verkehr (Kapitel 6.2). Der Mikrozensus ist eine repräsentative Erhebung zum Verkehrsverhalten der Schweizer Bevölkerung, mit einer Stichprobe von rund 57'000 Personen. Die Erhebung von 2015 wurde gewählt, da die aktuelle Ausgabe von 2021 vom Einfluss der Covid-19-Pandemie geprägt ist und nicht die üblichen Mobilitätsmuster widerspiegelt. Der Fokus liegt auf den Arbeitswegen, da diese das Pendelverhalten und somit den Zusammenhang zwischen Wohn- und Arbeitsort aufzeigen. Andere Wegezwecke, wie Ausbildung, Einkauf oder Freizeit, wurden nicht berücksichtigt. Zudem beschränkt sich die Analyse auf die Arbeitswege mit Ziel in den Kernstädten der Agglomerationen, um gezielt Aussagen zum Pendlerverkehr in diese Zentren treffen zu können.

1.4 Web-Karten

Der vorliegende Bericht fasst die zentralen Analyseergebnisse zusammen. Ergänzende Auswertungen sind im Anhang und weiterführende Plandarstellungen sind als Beilage enthalten. Eine Karte ergänzt die Auswertungen auf Hektarrasterebene und zeigt das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden pro Hektar im Jahr 2023. Aufgrund der grossen räumlichen Perimeter und der hohen Detailgenauigkeit ist diese Karte als PDF

2 Faktoren hoher Beschäftigtenanteile

Für alle Schweizer Gemeinden wurde das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden berechnet und bei Gemeinden mit einem überdurchschnittlich hohen Verhältnis untersucht, welche Faktoren zu diesem Ergebnis führen. Die nachfolgend beschriebenen Gemeinden sind in absteigender Reihenfolge ihres Beschäftigten-Einwohnenden-Verhältnisses beschrieben.

Die höchsten Beschäftigten-Einwohnenden-Verhältnisse finden sich in den Gemeinden Manno (4.35), Rennaz (3.51) und Aclens (3.28). Es handelt sich um die schweizweit einzigen Gemeinden mit mehr als 3 Beschäftigten beziehungsweise mehr als 2.7 VZÄ pro Einwohnende. Es sind kleinere, ländlich geprägte Gemeinden im Umfeld grösserer Städte. Bereits anhand dieser drei Beispiele lassen sich klare Muster erkennen (Abbildung 6):

- **Verkehrsanbindung:** Alle drei Gemeinden verfügen über einen direkten Autobahnanschluss. Entlang dieser Standorte haben sich im Laufe der Zeit grössere Arbeitsgebiete entwickelt.
- **Lage im Einflussbereich grösserer Zentren:** Manno und Aclens liegen im Umfeld bedeutender Städte (Lugano, Lausanne) und profitieren von deren wirtschaftlichen Dynamik. In Aclens etwa haben sich mehrere Logistikunternehmen und Autohändler angesiedelt: Nutzungen, die aus städtischen Gebieten zunehmend verdrängt werden.
- **Prägende Einzelbetriebe:** Einzelne Unternehmen oder Institutionen können massgeblich zur verhältnismässig hohen Beschäftigtenzahl beitragen. In Rennaz etwa arbeitet rund 60 % der Beschäftigten im Spital Hôpital Riviera-Chablais.
- **Topografische Bedingungen:** In Manno wirkt die Topografie zusätzlich als prägender Faktor: Die Wachstumsmöglichkeiten der Stadt Lugano sind begrenzt, wodurch sich die Arbeitsgebiete in die benachbarten Täler mit guter Verkehrsanbindung ausgedehnt haben.

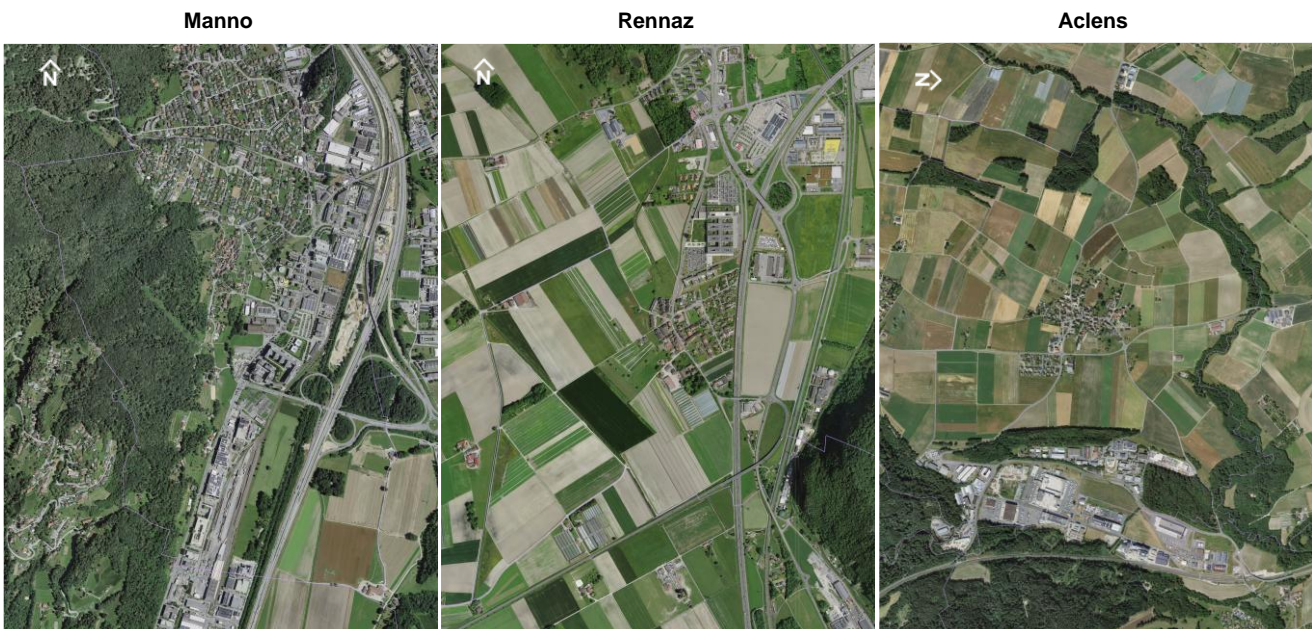


Abbildung 6: Luftbilder Manno, Rennaz, Aclens (Quelle: map.geo.admin.ch)

Hinter Manno, Rennaz und Aclens folgen sieben Gemeinden mit einem Verhältnis zwischen 2 und 3 Beschäftigten pro Einwohnende. Hier wiederholen sich die räumlichen Muster: So finden sich beispielsweise in Montagny-près-Yverdon (2.60) und Grancia (2.50) aufgrund der guten Erschliessung mit der Autobahn und der Nähe zu den Städten Yverdon-les-Bains bzw. Lugano mehrere Einkaufsnutzungen (Abbildung 7). In Deisswil bei Münchenbuchsee (2.34) stellt ein Fleischverarbeitungsunternehmen rund 90 % der Arbeitsplätze, in Mex VD (2.25) spielt ein Produzent von Etiketten, Faltschachteln und Wellpappe eine wichtige Rolle.



Abbildung 7: Luftbilder Grancia, Deisswil bei Münchenbuchsee, Mex VD (Quelle: map.geo.admin.ch)

Das Verhältnis von 1.5 bis 2 Beschäftigte pro Einwohnende kommt in 18 Gemeinden vor. Hier lassen sich folgende neue Muster erkennen (Abbildung 8):

- **Flughäfen:** In dieser Kategorie befindet sich mit der Stadt Kloten (1.96) die erste Stadt und zugleich die erste Zürcher Gemeinde. Der hohe Wert erklärt sich durch die unmittelbare Nähe zum Flughafen, der nicht nur selbst ein bedeutender Arbeitgeber ist, sondern auch zahlreiche Arbeitsplätze in seinem Umfeld generiert und beeinflusst. Ein ähnlicher Einfluss lässt sich auch in Bioggio (1.68) und Muzzano (1.53) aufgrund der Nähe zum Flughafen Lugano annehmen.
- **Touristisch geprägte Gemeinden:** Hier finden sich mit St. Moritz (1.71), Samnaun (1.56) und Bettmeralp VS (1.59) auch die ersten überwiegend touristisch geprägten Gemeinden. Ein bedeutender Teil der Arbeitsplätze entfällt hier auf die Hotellerie, die Gastronomie sowie auf einkaufsorientierte Nutzungen.
- **Zentrumsfunktionen:** Mit der Stadt Aarau (1.9) folgt an 25. Stelle der erste Kantonshauptort. Eine zentrale Rolle spielt die Funktion der Stadt als kantonales Zentrum mit Einrichtungen wie kantonalen Verwaltungsstellen, dem Kantonsspital und der Hirslanden Klinik Aarau. Hinzu kommen die Hauptsitze der Aargauischen Kantonalbank, der Aargauischen Pensionskasse sowie weiterer Unternehmen von nationaler oder kantonaler Bedeutung.

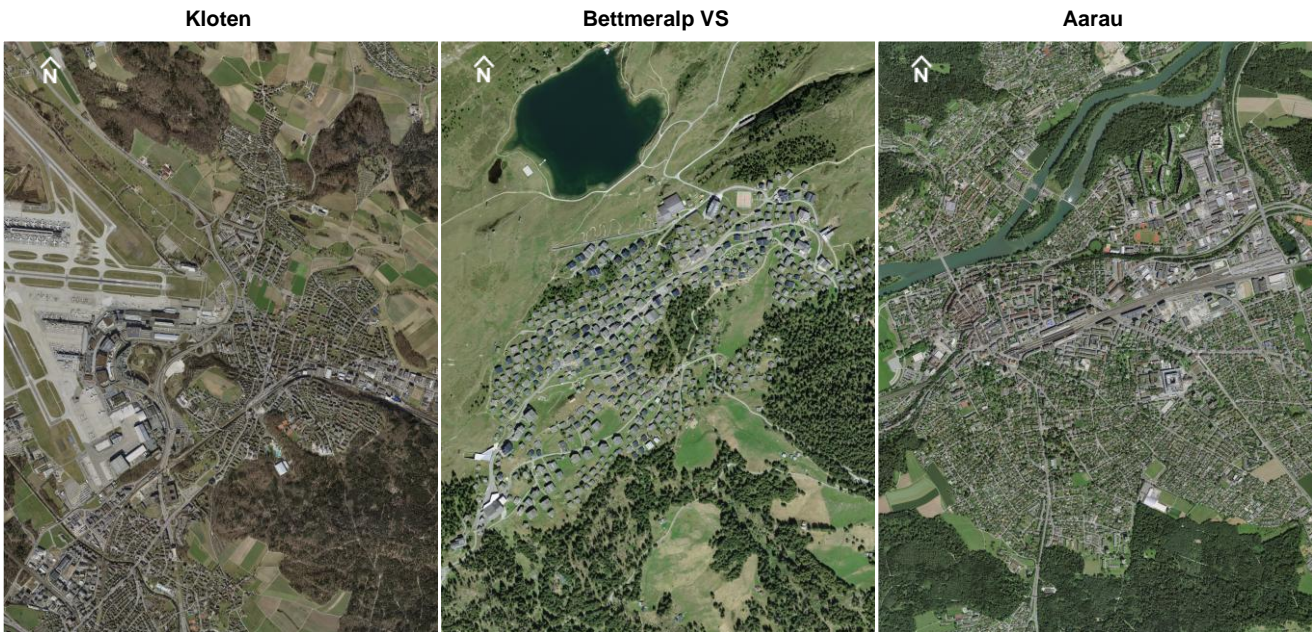


Abbildung 8: Luftbilder Kloten, Bettmeralp VS, Aarau (Quelle: map.geo.admin.ch)

In vielen Gemeinden mit Verhältnissen unterhalb von 1.5 lässt sich kein einzelner, dominanter Treiber mehr benennen; vielmehr ist das hohe Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden das Ergebnis einer Kombination der bereits genannten Rahmenbedingungen. Hinzu kommen die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr sowie die höhere Arbeitsplatzdichte in den Innenstädten, wo Dienstleistungsbetriebe im Vergleich zu Gewerbe- und Industrieunternehmen weniger Flächen beanspruchen und damit zu hohen Verhältnissen an Beschäftigten beitragen.

Die Stadt Zürich (1.26) folgt an 52. Stelle hinter Städten wie Zug (1.49), Bern, (1.47), Chiasso (1.46), Solothurn (1.34) und Zermatt (1.27). Basel liegt mit einem Verhältnis von 1.01 an 76. Stelle, Genf mit 0.95 an 100. Stelle, Lausanne mit 0.92 an 111. Stelle und Winterthur mit 0.66 an 269. Stelle.

3 Verhältnis nach Raumtyp

3.1 Schweiz

Über die gesamte Schweiz betrachtet kamen im Jahr 2023 0.63 Beschäftigte auf einen Einwohnenden (Abbildung 9). Der Wert ist seit 2011 (0.61) leicht gestiegen, was darauf hinweist, dass die Zahl der Beschäftigten im Verhältnis etwas stärker zugenommen hat als die Zahl der Einwohnenden. Bei den VZÄ zeigt sich dieselbe Entwicklungstendenz und 2023 lag das Verhältnis zu den Einwohnenden bei 0.49.

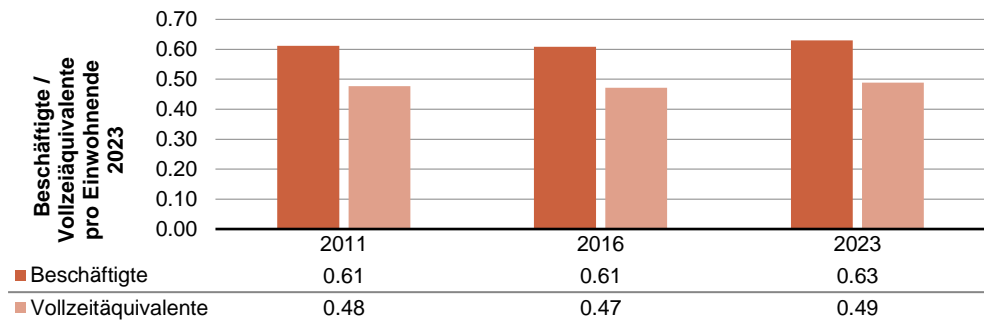


Abbildung 9: Beschäftigte und VZÄ pro Einwohnende 2023 (Daten: BFS)

3.2 Kantone

Auf Ebene der Kantone fallen Basel-Stadt (1.0) und Zug (0.9) mit einem hohen Verhältnis von Beschäftigten pro Einwohnende auf (Abbildung 10). Die meisten anderen Kantone liegen zwischen 0.5 und 0.7, die tiefsten Verhältnisse kommen in den Kantonen Appenzell Ausserrhodan, Freiburg und Wallis mit jeweils 0.4 vor.

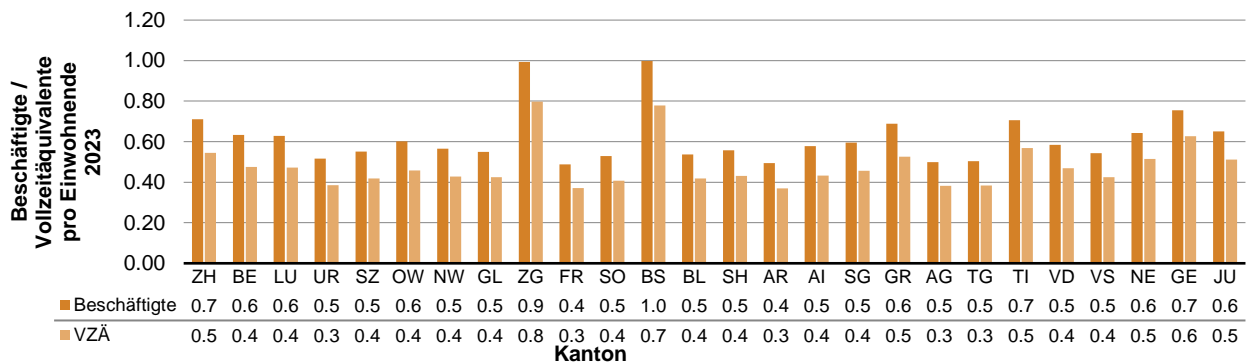


Abbildung 10: Beschäftigte und VZÄ pro Einwohnende nach Kanton (Daten: BFS)

3.3 Gemeindetypologie (9 Klassen)

In den städtischen Gemeinden liegen die Verhältnisse durchwegs über dem schweizerischen Durchschnitt: In städtischen Gemeinden grosser Agglomerationen beträgt der Wert 0.79 im Jahr 2023, in mittelgrossen Agglomerationen 0.71 und in kleinen Agglomerationen beziehungsweise ausserhalb von Agglomerationen 0.60 (Abbildung 11). In den ländlichen Gemeinden bewegen sich die Werte auf einem tieferen Niveau, wobei die ländlichen Zentrumsgemeinden mit 0.58 herausstechen. Periurbane Gemeinden zeigen tiefere Werte, die je nach Dichte zwischen 0.29 und 0.45 liegen. Insgesamt bestätigt sich damit ein deutliches Gefälle zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden.

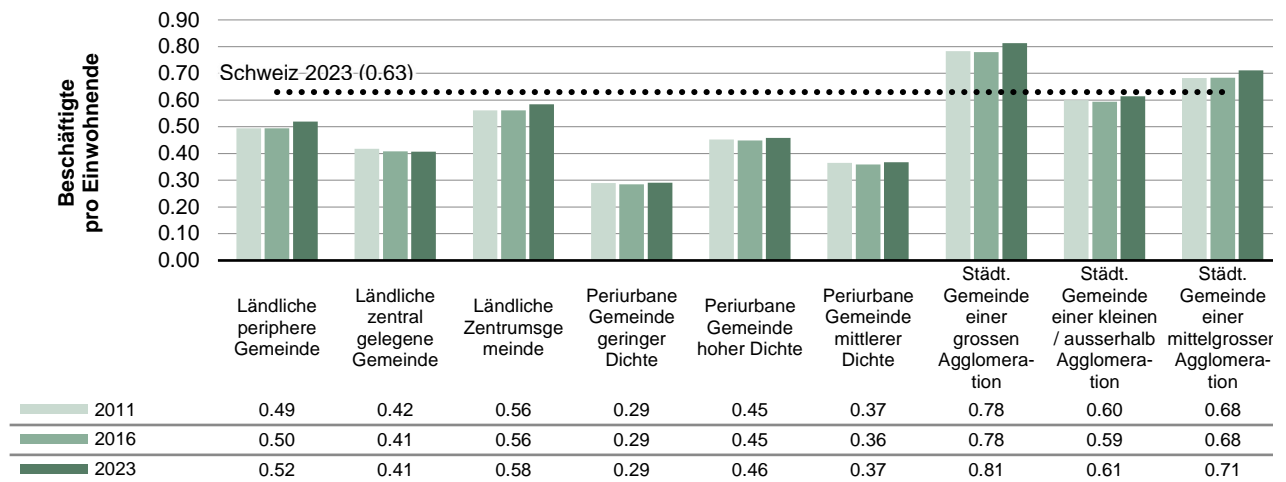


Abbildung 11: Beschäftigte pro Einwohnende nach Gemeindetyp (Daten: BFS)

3.4 Städte

Von den zehn grössten Schweizer Städten weist Bern mit 1.47 das höchste Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden auf und verfügt somit über deutlich mehr Beschäftigte als Bewohnende (Abbildung 12). Auch Zürich (1.26), St. Gallen (1.12) und Basel (1.10) gehören zu den Städten mit mehr Beschäftigten als Einwohnenden. Luzern (0.99), Genf (0.94), Lugano (0.93) und Lausanne (0.92) liegen knapp unter dem Wert von 1.00. Deutlich tiefer liegen dagegen Biel/Bienne (0.79) und Winterthur (0.66): Beide Städte haben offensichtlich nicht die gleiche wirtschaftliche Kernstadtfunktion wie die anderen Städte und auch ihre Agglomerationen sind deutlich kleiner. Bei den Vollzeitäquivalen- ten zeigt sich ungefähr die gleiche Rangfolge.

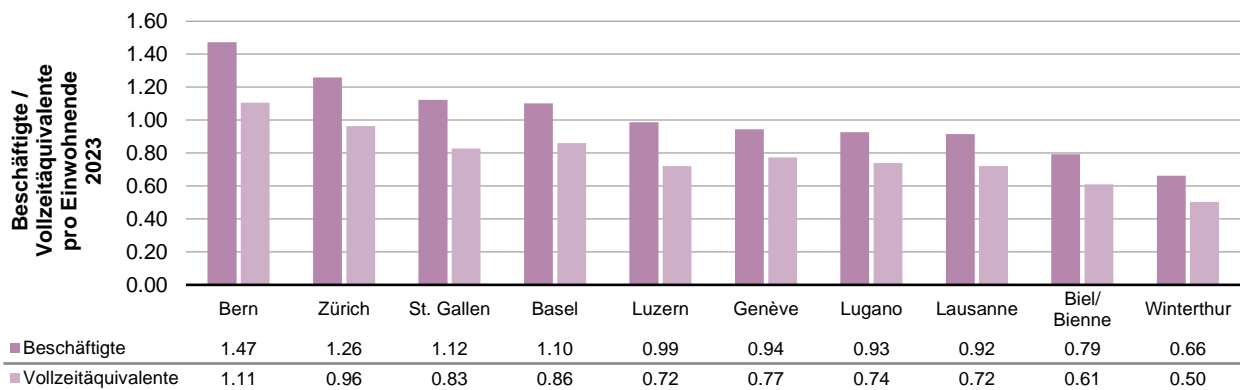


Abbildung 12: Beschäftigte/VZÄ pro Einwohnende in den zehn grössten Schweizer Städten im Jahr 2023 (Daten: BFS)

Zwischen 2011 und 2023 zeigen sich in den meisten Städten leichte Zuwächse (Abbildung 13). Am stärksten nahm der Wert in Zürich und St. Gallen zu (je 0.08), gefolgt von Lugano (0.07), Lausanne (0.06) und Bern (0.04). In den übrigen Städten blieb das Verhältnis weitgehend stabil, mit lediglich geringen Zunahmen zwischen 0.01 und 0.02.

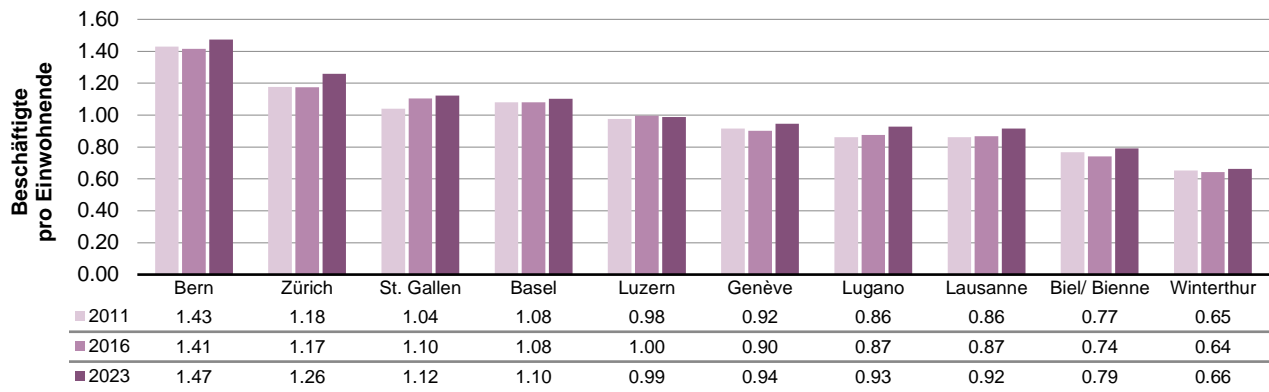


Abbildung 13: Beschäftigte pro Einwohnende in den zehn grössten Schweizer Städten von 2011 bis 2023 (Daten: BFS)

4 Vergleich der Agglomerationen

4.1 Fläche

Auch wenn die Agglomerationen Basel, Bern, Grande Genève, Lausanne-Morges und Zürich zum gleichen Agglomerationstyp gemäss ARE gehören, unterscheiden sie sich deutlich in ihrer räumlichen Ausdehnung (Abbildung 14). Die Agglomeration Basel weist mit rund 1'493 km² die grösste Fläche der untersuchten Schweizer Agglomerationen auf. Sie erstreckt sich über die Landesgrenzen hinaus und umfasst Teile Deutschlands und Frankreichs. Zweitgrösste ist die Agglomeration Grande Genève (1'283 km²), die ebenfalls Gemeinden des benachbarten Auslands beinhaltet, danach folgt die Agglomeration Zürich mit 1'069 km². Die kleinsten Agglomerationen bilden Lausanne-Morges und Bern mit jeweils 635 und 567 km² Fläche, sowie die Agglomeration Winterthur (249 km²), die zu einem anderen Agglomerationstyp gehört. Mit einer Fläche von rund 5'252 km² weist die Region München eine wesentlich grössere räumliche Ausdehnung auf als die Schweizer Agglomerationen.

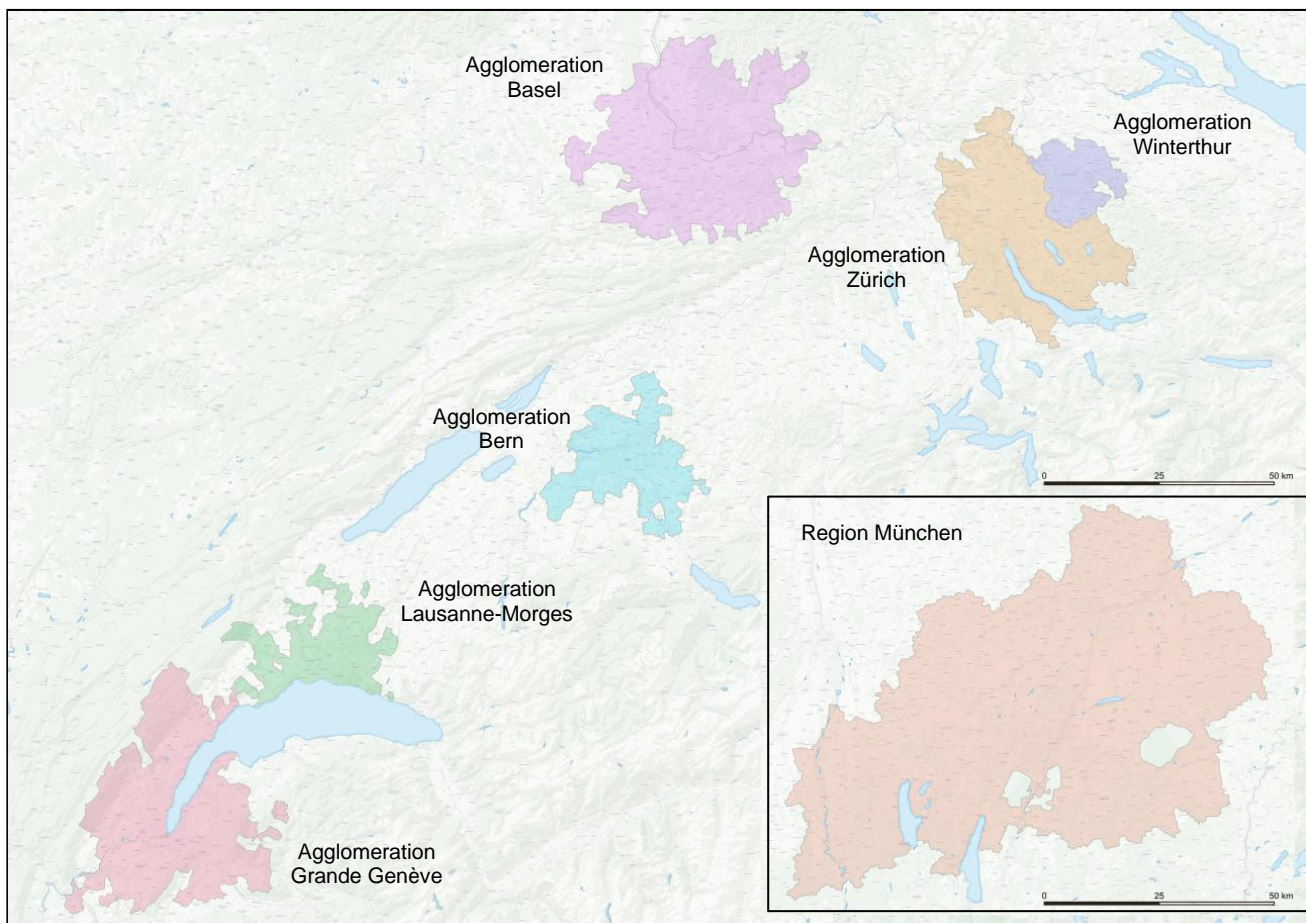


Abbildung 14: Ausgewählte Agglomerationen in der Schweiz und Region München (A3-Plan im Anhang)

4.2 Einwohnende und Beschäftigte

Zürich bildet mit 1.33 Mio. Einwohnenden und 1.01 Mio. Beschäftigten die grösste Schweizer Agglomeration, gefolgt von Grande Genève, Lausanne-Morges und Basel (Abbildung 15). Die Agglomeration München weist mit Abstand die höchsten Werte in Bezug

auf Einwohnende und Beschäftigte auf, während Winterthur in dieser Hinsicht die kleinste der betrachteten Agglomerationen ist.

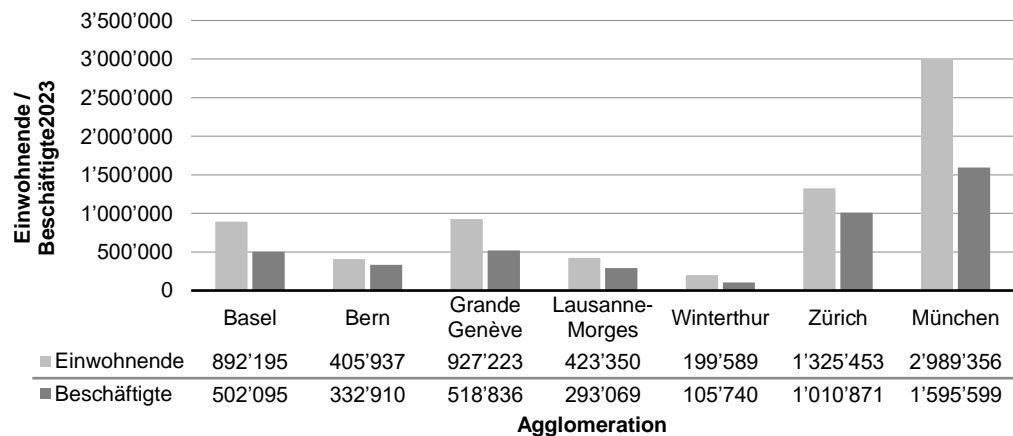


Abbildung 15: Einwohnende und Beschäftigte nach Agglomeration 2023 (Daten: BFS, Destatis/BA Gemeindedaten, INSEE)

4.3 Verhältnis Beschäftigte pro Einwohnende

In den ausgewählten Vergleichsagglomerationen weisen die Agglomerationen Bern und Zürich mit einem Verhältnis von 0.82 Beschäftigten beziehungsweise 0.76 Beschäftigten pro Einwohnenden die höchsten Werte auf, gefolgt von Lausanne-Morges mit 0.69 (Abbildung 16). Mit grösserem Abstand folgen Basel (0.56), Grande Genève (0.56) sowie Winterthur (0.53) und München (0.53).

Das Verhältnis ist seit 2011 in allen Schweizer Agglomerationen gestiegen, am deutlichsten in Lausanne-Morges mit einem Zuwachs von 0.03 und in den übrigen Agglomerationen leicht um 0.01 bis 0.02 Beschäftigte pro Einwohnende. In der Region München hingegen stieg das Verhältnis deutlich stärker von 0.43 auf 0.53, also um 0.10². Damit weist die Region München ein ähnliches Verhältnis auf wie die Agglomerationen Basel, Grand Genève und Winterthur. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Region deutlich grösser und heterogener aufgebaut ist, was eine Vergleichbarkeit nur bedingt zulässt.

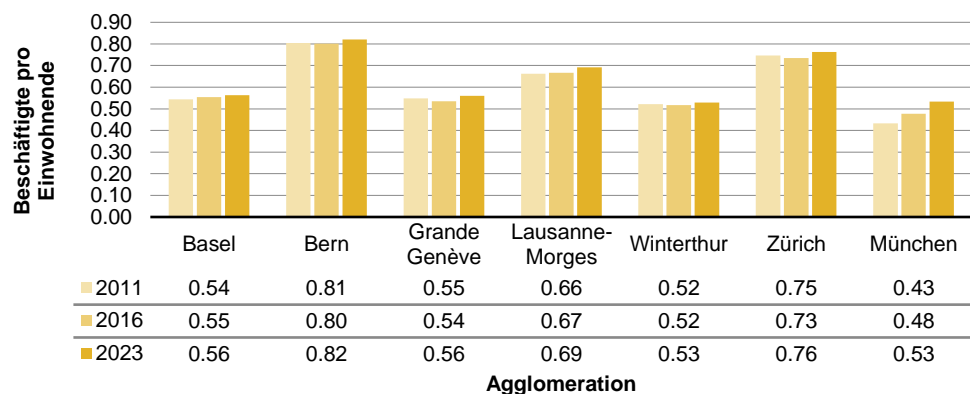
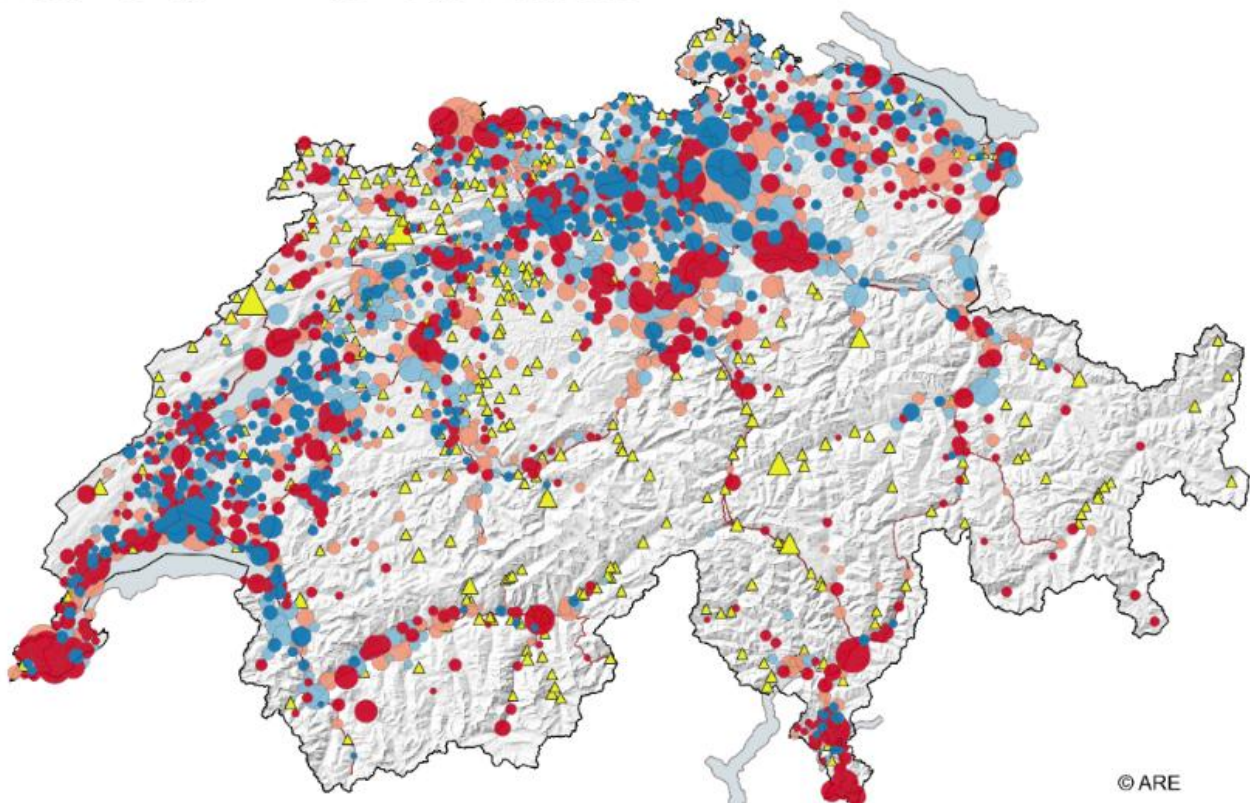


Abbildung 16: Beschäftigte pro Einwohnende nach Agglomeration (Daten: BFS, Destatis/BA Gemeindedaten, INSEE)

² Gemäss Münchner Jahreswirtschaftsbericht 2025 hat sich die Zahl der Beschäftigten in der Informations- und Kommunikationstechnologie seit 2014 fast verdoppelt; auch Umweltwirtschaft und Biotechnologie verzeichnen Wachstum.

Die Entwicklungen, die zu einem höheren Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden führen, können vielfältig sein. Als erste Einordnung zeigt die Analyse des ARE der Entwicklung von Einwohnenden- und Beschäftigtenzahlen zwischen 2012 und 2022, dass in den städtischen Gemeinden das Beschäftigtenwachstum (VZÄ) im Verhältnis generell stärker ausgefallen ist als das Bevölkerungswachstum (Abbildung 17). Auch in den ausgesuchten Agglomerationen zeigt sich, dass in den Kernstädten die Anzahl der Beschäftigten stärker gestiegen ist als die Anzahl der Einwohnenden (rote Kreise).

Im Umfeld der Kernstädte treten jedoch deutliche Unterschiede zutage: In der Agglomeration Zürich verzeichnen zahlreiche Gemeinden hohe Wachstumsraten, insbesondere Dübendorf, Opfikon und Bülach, wobei das Bevölkerungswachstum hier im Verhältnis klar überwiegt. Das gleiche Muster zeigt sich in der Agglomeration Lausanne. In den Agglomerationen Grande Genève und Basel dominiert hingegen auch im Umland das Beschäftigtenwachstum. Zu berücksichtigen ist hier allerdings, dass die Gemeinden der Agglomerationen, die im Ausland liegen, nicht abgebildet sind. In der Agglomeration Bern fällt das Beschäftigtenwachstum im Verhältnis ebenfalls höher aus, wenn auch auf insgesamt leicht tieferem Niveau. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Umfeld der Stadt Winterthur, wo beide Wachstumsraten im Vergleich zu den restlichen Agglomerationen tiefer ausfallen, das Beschäftigtenwachstum jedoch ebenfalls überwiegt.



Entwicklung 2012 - 2022

Wachstumsrate Bevölkerung ist höher:

● Unterschied beträgt bis zu 10%

● Unterschied beträgt mehr als 10%

Wachstumsrate Beschäftigte ist höher:

● Unterschied beträgt bis zu 10%

● Unterschied beträgt mehr als 10%

Gemeinden mit rückläufigem Total an Bevölkerung und Beschäftigte: ▲

Die Grösse der Kreise steht proportional für die Zunahme und diejenige der Dreiecke proportional für die Abnahme der Bevölkerung und Beschäftigten.

Abbildung 17: Entwicklung Bevölkerung und Beschäftigte (Quelle: ARE, Legende angepasst)

5 Analyse der Agglomerationen

5.1 Agglomeration Basel

Insgesamt liegt das Verhältnis für die gesamte Agglomeration Basel bei 0.56 Beschäftigten pro Einwohnende. Die höchsten Werte innerhalb der Agglomeration treten in der Stadt Basel (1.10), Kaiseraugst (1.21), Liestal (1.11), Stein AG (1.05) und Münchenstein (1.00) auf (Abbildung 18). In Deutschland und Frankreich fallen die generell tieferen Werte auf; die höchsten Verhältnisse kommen in Maulburg (0.92) und Binzen (0.81) sowie in Hésingue (0.78) vor.

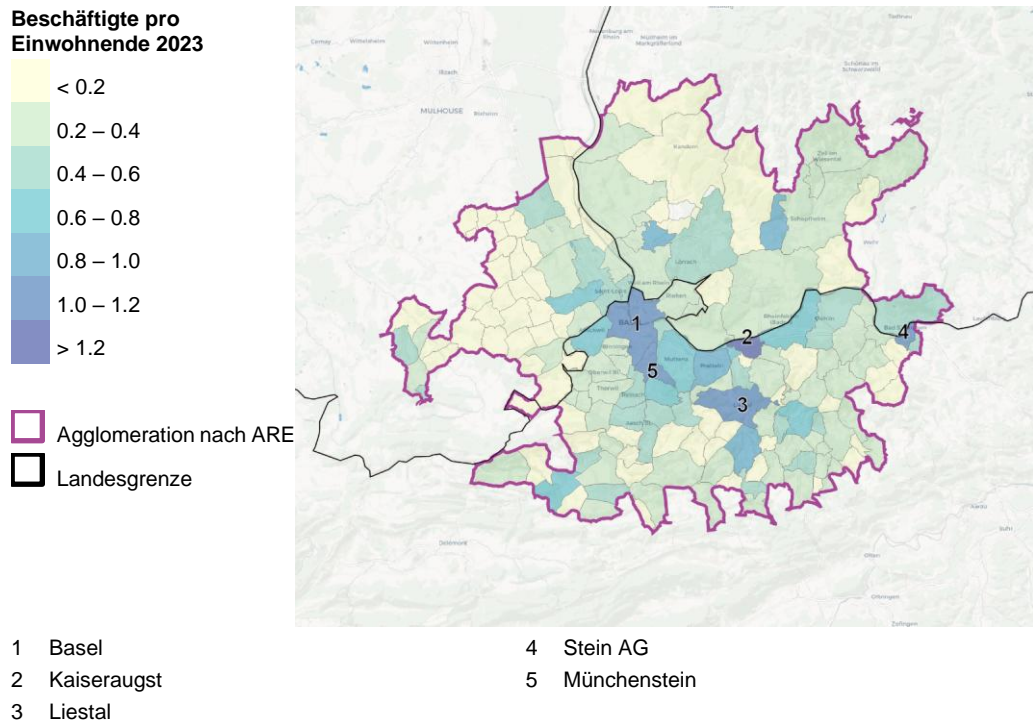


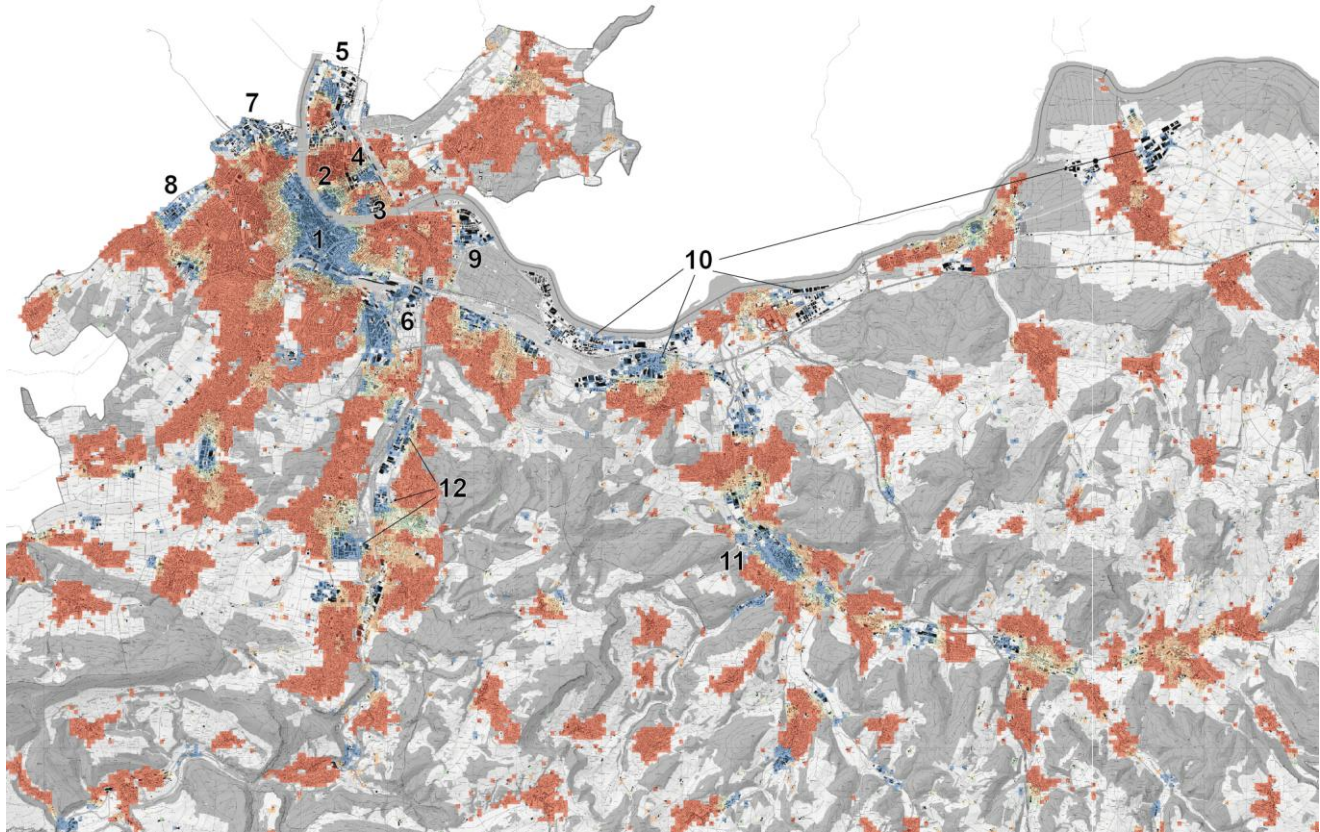
Abbildung 18: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomeration Basel 2023 (Daten: BFS, Destatis/BA Gemeindedaten, INSEE)

Die nachfolgende kleinräumige Auswertung mit Hektaraufösung zeigt für den in der Schweiz liegenden Teil der Agglomeration Basel die räumliche Verteilung und Konzentration hoher Verhältnisse von Beschäftigten zu Einwohnenden (Abbildung 19). Gebiete mit hohen Werten (mehr als 1.6 Beschäftigte pro Einwohnende und pro Hektar) liegen vor allem im Kern der Agglomeration. Dazu gehören die Altstadt von Basel, die Altstadt von Kleinbasel, der Roche-Campus sowie das Gebiet um die Messe. Ebenfalls hohe Werte zeigen grossflächige Arbeits- und Mischgebiete entlang des Schienennetzes, in der Nähe der Autobahnanschlüsse und des Hafens – insbesondere in Kleinhüningen, in den Quartieren Dreispitz und St. Jakob, in St. Johann, im linksseitigen Bachgrabengebiet in Allschwil sowie im Birsfelderhafen. Ausserhalb des Kerngebiets treten hohe Werte in grossflächigen Arbeitsgebiete entlang des Rheins, im Zentrum von Liestal, diversen Arbeitsgebieten entlang der A18 sowie in weiteren kleinen, verstreuten Arbeitsgebieten auf.

In den deutschen Gemeinden Maulburg und Binzen könnten die hohen Werte mit Arbeitsgebieten in der Nähe von Autobahnanschlüssen zusammenhängen, in der französischen Gemeinde Hésingue zusätzlich mit der Nähe zum Flughafen.

Beschäftigte pro Einwohnende 2023 und Hektar (ohne Gemeinden im Ausland)

■ < 0.4
 ■ 0.4 – 0.8
 ■ 0.8 – 1.2
 ■ 1.2 – 1.6
 ■ >1.6

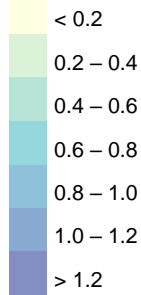



- | | |
|---------------------------|--------------------------------------|
| 1 Altstadt Basel | 7 St. Johann |
| 2 Altstadt Kleinbasel | 8 Bachgraben |
| 3 Roche Campus | 9 Birsfelderhafen |
| 4 Messe | 10 div. Arbeitsgebiete entlang Rhein |
| 5 Kleinhüningen | 11 Liestal Zentrum |
| 6 Dreispitz und St. Jakob | 12 div. Arbeitsgebiete entlang A18 |

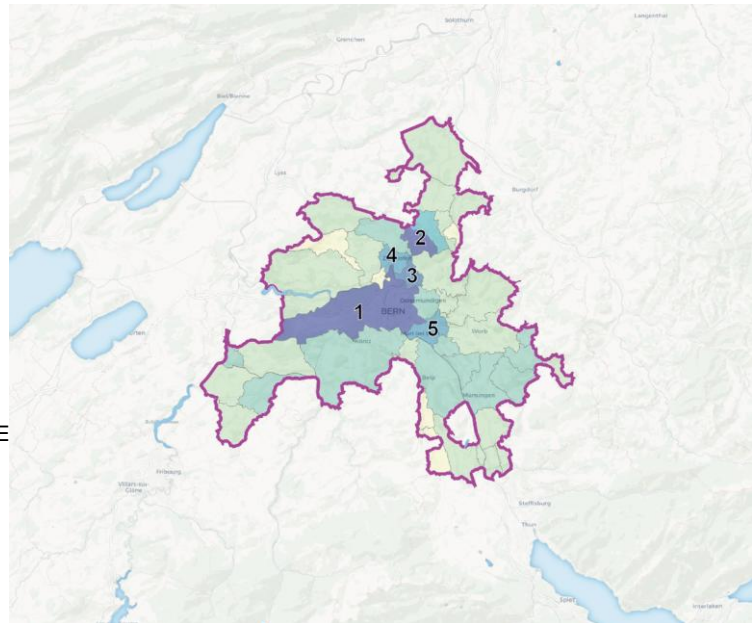
Abbildung 19: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomeration Basel, ohne Gemeinden im Ausland (Daten: BFS)

5.2 Agglomeration Bern

Das Verhältnis beträgt für die Agglomeration Bern 0.82 Beschäftigte pro Einwohnende. Die Stadt Bern erreicht mit einem Wert von 1.47 den höchsten Wert (Abbildung 20). In der Agglomeration folgen Moosseedorf (1.23) und Ittigen (1.12) mit Verhältnissen über 1.00, anschliessend Zollikofen (0.90) und Muri bei Bern (0.82).

**Beschäftigte pro
Einwohnende 2023**

 Agglomeration nach ARE



1 Bern
2 Moosseedorf
3 Ittigen

4 Zollikofen
5 Muri bei Bern

Abbildung 20: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomeration Bern 2023 (Daten: BFS)

In der Stadt Bern treten hohe Verhältnisse von Beschäftigten zu Einwohnenden pro Hektar insbesondere in der Innenstadt sowie in den Gebieten Kirchenfeld, Altenberg, Spitalacker und Lorraine auf (Abbildung 21). Im Kirchenfeld konzentrieren sich verschiedene Museen, die Schweizerische Nationalbank sowie ein Gymnasium; in Lorraine Einrichtungen wie eine Klinik, mehrere Schulen, der Kursaal und ein Hotel. Auch im Umfeld des Bahnhofs – Gebiete Monbijou, Mattenhof, Holligen, Stadtbach und Länggasse – sind hohe Werte zu beobachten. Hier liegen die Universität Bern, das Inselspital sowie grossflächige Geschäftsviertel mit Kliniken, Kinos, Hotels, Gastronomiebetrieben, Läden und Büros.

Ausserhalb des Stadtkerns sind höhere Werte im Gebiet Wankdorf zu verzeichnen, das sich in den letzten Jahren zu einem bedeutenden Arbeitsstandort entwickelt hat. Ebenfalls hohe Werte kommen in Ittigen vor, einerseits beim Standort Papiermühle, wo sich mehrere Bundesämter des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation befinden. Und andererseits in Worblaufen: Hier befinden sich Nutzungen wie die ARA, der Hauptsitz der Swisscom sowie der Regionalverkehr Bern–Solethurn.

Östlich des Bahnhofs Zollikofen erstreckt sich ein grossflächiges Arbeitsgebiet in die Nachgemeinden Münchenbuchsee und Moosseedorf, hier befinden sich neben unterschiedlichen Unternehmen das Bundesamt für Informatik und Telekommunikation sowie das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten. In Moosseedorf sind die hohen Werte auf die Einkaufsnutzungen und Logistikunternehmen an der Autobahnzufahrt Schönbühl zurückzuführen. Zu den Gebieten mit hohen Verhältnissen gehören schliesslich auch die Zentren der Gemeinden Muri bei Bern und Köniz. Daneben finden sich in der gesamten Agglomeration verstreute Arbeitsgebiete, die lokal ebenfalls zu hohen Verhältnissen beitragen.

Beschäftigte pro Einwohnende 2023 und Hektar

■ < 0.4
 ■ 0.4 – 0.8
 ■ 0.8 – 1.2
 ■ 1.2 – 1.6
 ■ >1.6



- | | |
|---|-----------------------|
| 1 Altstadt Bern | 7 Ittigen Papiermühle |
| 2 Kirchenfeld | 8 Ittigen Worblaufen |
| 3 Altenberg / Spitalacker | 9 Bahnhof Zollikofen |
| 4 Lorraine | 10 Moosseedorf |
| 5 Bahnhof (Monbijou, Mattenhof, Holligen, Stadtbach, Länggasse) | 11 Muri bei Bern |
| 6 Wankdorf | 12 Köniz |

Abbildung 21: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomeration Bern (Daten: BFS)

5.3 Agglomeration Grande Genève

Im Durchschnitt erreicht die Agglomeration Grande Genève ein Verhältnis von 0.56 Beschäftigten pro Einwohnende. In der Stadt Genf kommen 0.95 Beschäftigte auf einen Einwohnenden (Abbildung 22). Zu den Gemeinden mit höheren Verhältnissen im näheren Umfeld gehören Satigny (2.47), Plan-les-Ouates (1.68) und Carouge (1.22). Am Rande der Agglomeration liegen Signy-Avenex (1.18) und Eysins (1.11).

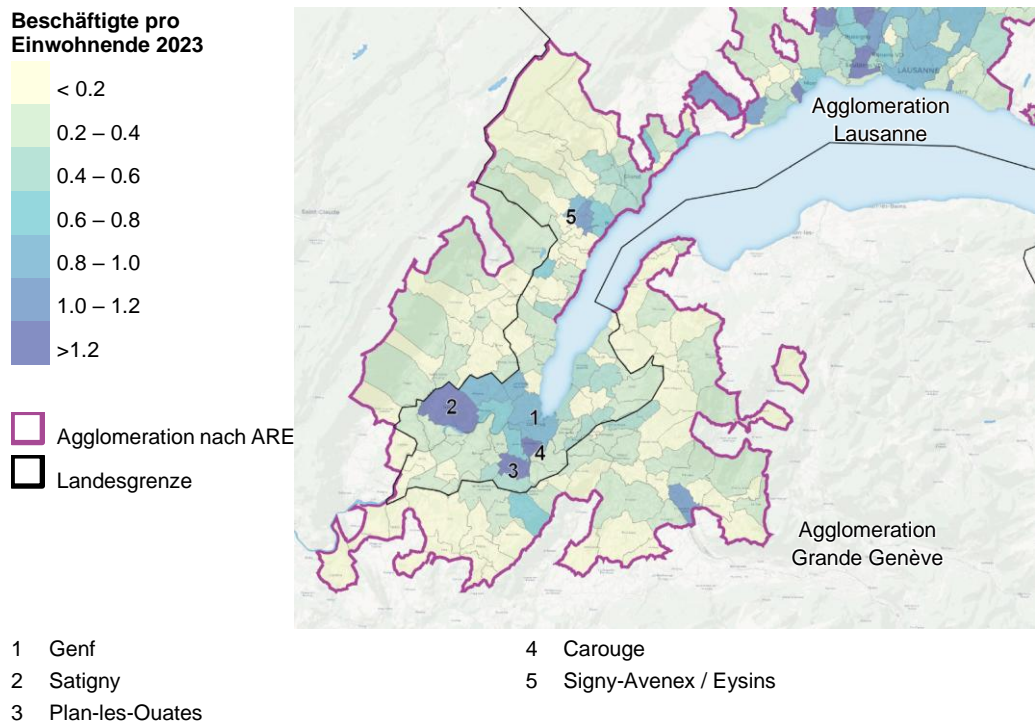


Abbildung 22: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomeration Grande Genève 2023 (Daten: BFS, INSEE)

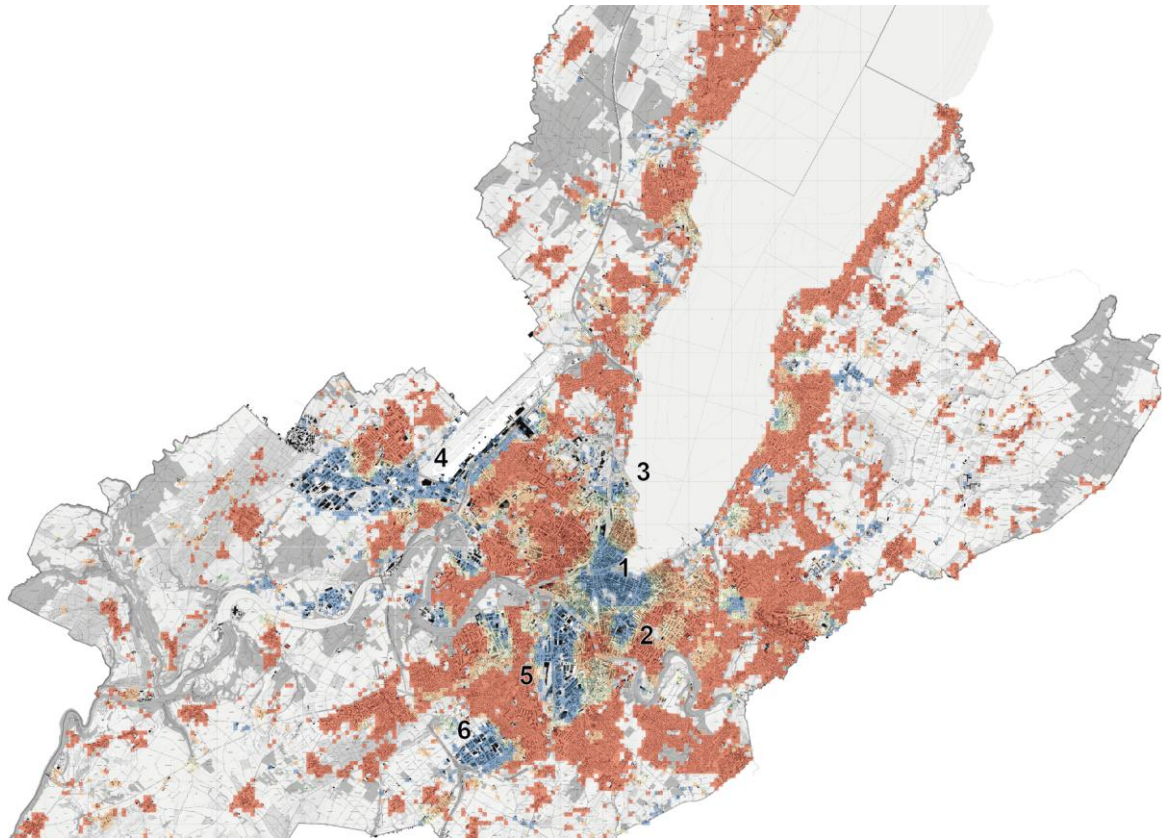
In der Stadt Genf konzentrieren sich hohe Verhältnisse von Beschäftigten zu Einwohnenden pro Hektar vor allem in der Innenstadt, im Bereich der Universität und des Universitätsspitals westlich des Quartiers Champel sowie rund um den Bahnhof Sécheron, wo zahlreiche internationale Organisationen angesiedelt sind (Abbildung 23). Westlich der Kernstadt hat sich im Umfeld des Flughafens ein grossflächiges Arbeitsgebiet entwickelt, das bis in die Nachbargemeinden Satigny und Meyrin reicht. Hier befinden sich vielfältige Gewerbe- und Industriebetriebe, darunter auch grössere Arbeitgeber – etwa ein Duftstoff- und Aromenhersteller, der allein rund zehn Prozent der Arbeitnehmenden in Satigny beschäftigt.

Südlich der Kernstadt ist in Carouge ein grösseres Arbeitsgebiet mit einem breiten Branchenmix entstanden, in dem Autohäuser und Möbelhändler auffallen. Das Gebiet erstreckt sich bis in die Nachbargemeinde Lancy, wo sich verschiedene Logistikunternehmen, das Stade de Genève sowie ein Einkaufszentrum befinden. Weiter südwestlich liegt in Plan-les-Ouates ein weiteres bedeutendes Gewerbegebiet an der Autobahnzufahrt Perly.

In Frankreich liegt der höchste Wert in Contamine-sur-Arve (1.05). Er lässt sich durch das dortige Spital erklären.

Beschäftigte pro Einwohnende 2023 und Hektar (ohne Gemeinden im Ausland)

■ < 0.4
 ■ 0.4 – 0.8
 ■ 0.8 – 1.2
 ■ 1.2 – 1.6
 ■ >1.6



- | | | | |
|---|------------------------------------|---|-----------------|
| 1 | Innenstadt Genf | 4 | Flughafen Genf |
| 2 | Universität und Universitätsspital | 5 | Carouge / Lancy |
| 3 | Sécheron | 6 | Plan-les-Ouates |

Abbildung 23: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomeration Grande Genève, ohne Gemeinden im Ausland (Daten: BFS)

5.4 Agglomeration Lausanne-Morges

Auf Ebene der gesamten Agglomeration Lausanne-Morges ergibt sich ein Verhältnis von 0.69 Beschäftigten pro Einwohnende. In der Stadt Lausanne liegt der Wert mit 0.92 wesentlich tiefer (Abbildung 24) als in vielen Gemeinden in der Agglomeration: Aclens (3.28), Mex (2.25), Villars-Sainte-Croix (1.65), Eclépens (1.39), Tolochenaz (1.35), Ecublens (1.33), Crissier (1.16), Etoy (1.14), Romanel-sur-Morges (1.13), Aubonne (1.07) und Paudex (1.01).

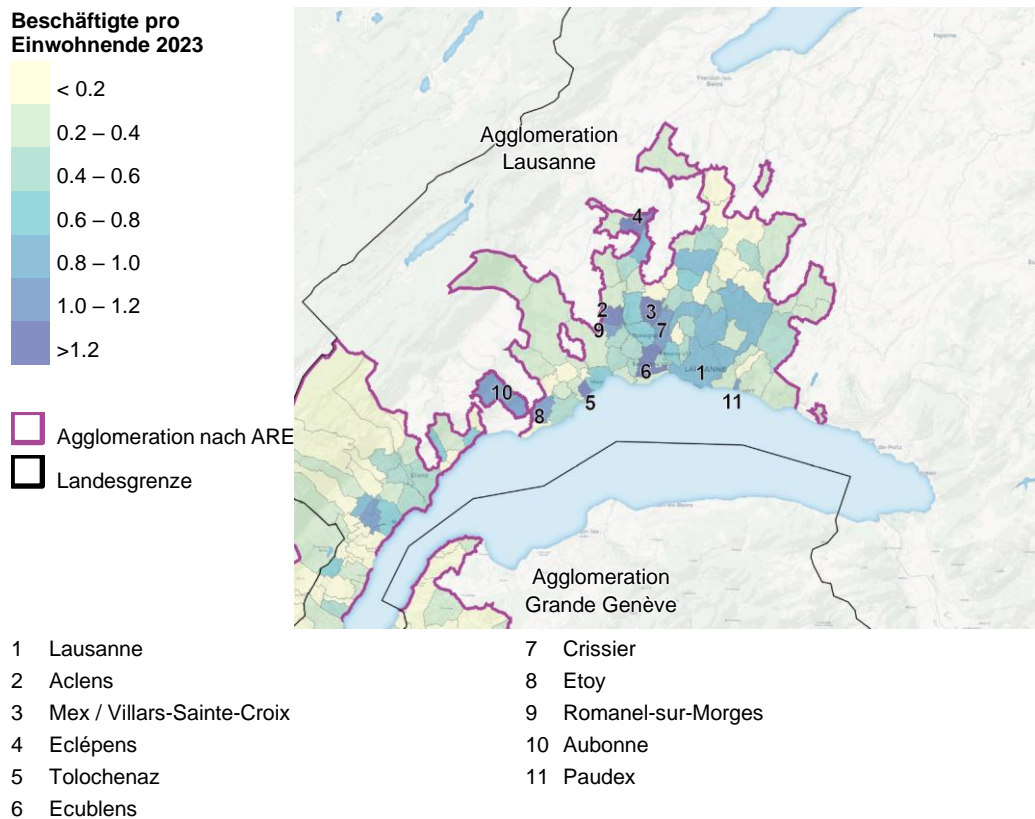


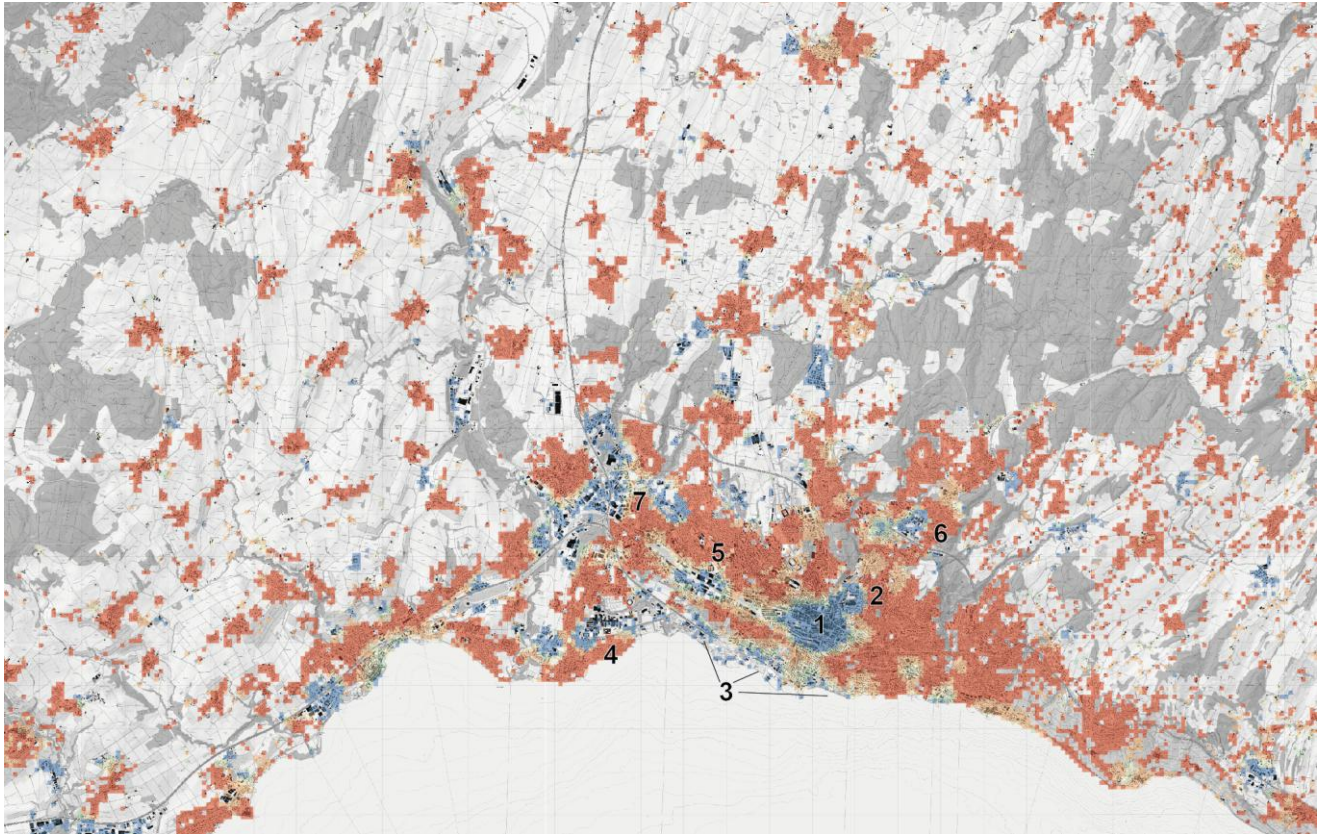
Abbildung 24: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomeration Lausanne-Morges 2023 (Daten: BFS)

In der Stadt Lausanne konzentrieren sich die höchsten Beschäftigtenverhältnisse pro Hektar in der Innenstadt sowie im Quartier Vallon/Béthusy, wo sich das Universitäts-spital befindet (Abbildung 25). Ebenfalls hohe Werte weist das Seeufer auf, das durch zahlreiche Freizeiteinrichtungen und den Sitz des Internationalen Olympischen Komitees geprägt ist.

In etwas grösserer Distanz folgen weitere bedeutende Standorte wie die Eidgenössische Technisch-Naturwissenschaftliche Hochschule (EPFL) und die Universität Lausanne im Westen sowie das Arbeitsgebiet um den Bahnhof Prilly-Malley. Im Norden fällt wiederum der Campus der Universität Lausanne in Epalinges an der Einfahrt zur A9 auf. Darüber hinaus treten Gebiete mit hohen Verhältnissen von Beschäftigten zu Einwohnenden entlang der A1 westlich der Stadt Lausanne auf, in den Gemeinden Crissier, Bussigny, Échandens und Ecublens, wo sich die Autobahn in Richtung Genf und in die Innenstadt von Lausanne verzweigt. Zudem finden sich auch hier, wie in den anderen untersuchten Agglomerationen, kleinere, verstreut liegende Arbeitsgebiete.

Beschäftigte pro Einwohnende 2023 und Hektar

■ < 0.4
 ■ 0.4 – 0.8
 ■ 0.8 – 1.2
 ■ 1.2 – 1.6
 ■ >1.6



- | | | | |
|---|--|---|---|
| 1 | Innenstadt Lausanne | 5 | Bahnhof Prilly-Malley |
| 2 | Vallon / Béthusy | 6 | Universität Lausanne Epalinges |
| 3 | Seeufer | 7 | A1 (Crissier, Bussigny, Échandens und Ecublens) |
| 4 | Eidgenössische Technisch-Naturwissenschaftliche Hochschule /
Universität Lausanne | | |

Abbildung 25: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomeration Lausanne-Morges (Daten: BFS)

5.5 Agglomeration Winterthur

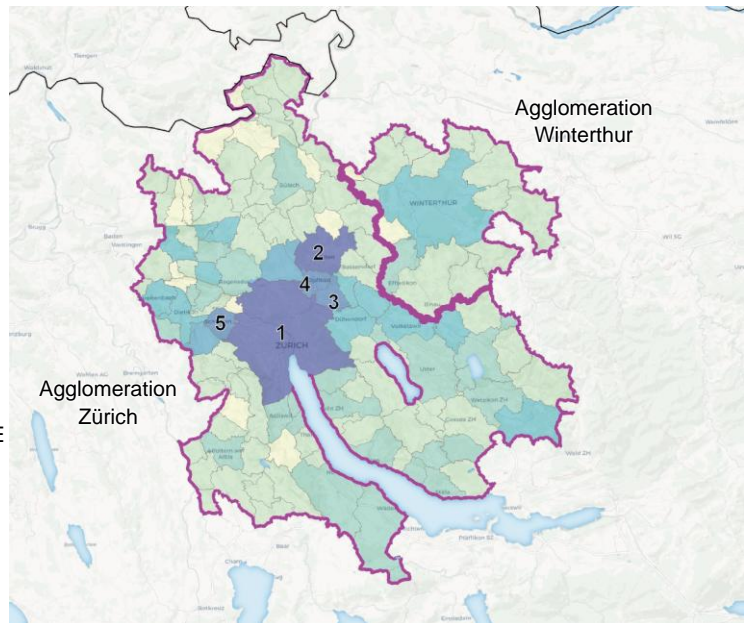
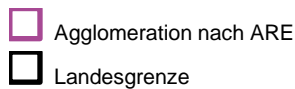
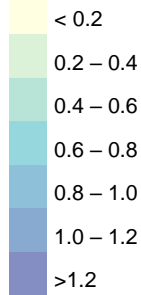
Insgesamt zeigt sich für die Agglomeration Winterthur ein Verhältnis von 0.53 Beschäftigten pro Einwohnende. Mit einem Verhältnis von 0.66 fällt die Stadt Winterthur auf: Der Wert liegt deutlich tiefer als in den Kernstädten der anderen Agglomerationen (Abbildung 26). Mit Ausnahme von Lindau (0.59) liegen die Werte in den restlichen Gemeinden unterhalb von 0.40.

5.6 Agglomeration Zürich

Verhältnis Beschäftigte pro Einwohnende

Die Auswertung zeigt für die gesamte Agglomeration Zürich ein Verhältnis von 0.76 Beschäftigten pro Einwohnende. In Zürich liegt der Wert bei 1.26, weitere Werte über 1.00 kommen in Kloten (1.96), Wallisellen (1.19), Opfikon (1.18) und Schlieren (1.11) vor. Die meisten Gemeinden weisen Werte zwischen 0.4 und 0.8 auf (Abbildung 28).

Beschäftigte pro Einwohnende 2023



- 1 Zürich
 2 Kloten
 3 Wallisellen

- 4 Opfikon
 5 Schlieren

Abbildung 28: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomerationen Zürich und Winterthur 2023 (Daten: BFS)

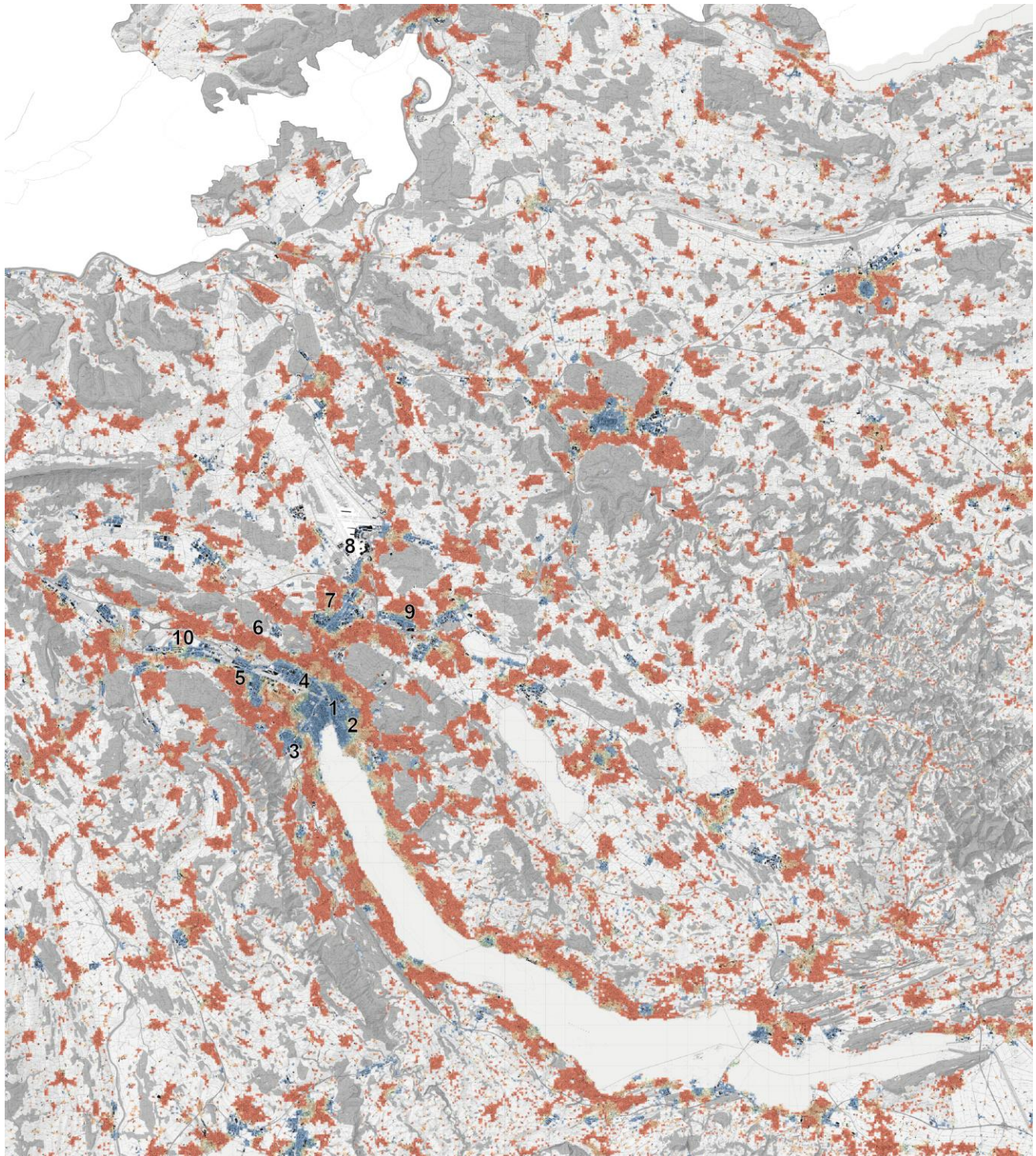
In der Stadt Zürich zeigt die kleinräumigere Auswertung mit Hektarauflösung hohe Werte vor allem im Kreis 1 mit der Innenstadt, dem Niederdörfli und dem Hochschulgebiet (Abbildung 29). Weitere Schwerpunkte finden sich im Seefeld und im Spitalquartier Lengg, im Quartier Binz, in Zürich West, im Bahnhofsgelände Altstetten entlang der Gleise bis zum Letzipark und südlich bis zum Freilager und der Haltestelle Siemens in Albisrieden, an der ETH Hönggerberg sowie vom Zentrum von Oerlikon bis zum Flughafen.

Entlang der Hauptverkehrsachsen in Richtung Glattal und Limmattal zeigen sich Siedlungsbänder mit hohen Verhältnissen, was erneut den Einfluss übergeordneter Infrastrukturen auf die Ausbildung von Arbeitsgebieten verdeutlicht. Neben diesen grösseren, zusammenhängenden Gebieten mit hohen Anteilen an Beschäftigten (über 1.6) bestehen zahlreiche kleinere, verstreute Arbeitsgebiete mit ähnlich hohen Werten.

Entlang des Seeufers ist zudem sichtbar, dass die einzelnen Gemeinden auf beiden Seiten des Zürichsees in ihren jeweiligen Zentren häufig Beschäftigtenverhältnisse von über 0.8 erreichen und regionale Arbeitsorte im erweiterten Pendlergürtel darstellen.

Beschäftigte pro Einwohnende 2023 und Hektar

■ < 0.4
 ■ 0.4 – 0.8
 ■ 0.8 – 1.2
 ■ 1.2 – 1.6
 ■ > 1.6



- 1 Innenstadt / Niederdörfli / Hochschulgebiet
- 2 Seefeld / Spitalquartier Lengg
- 3 Binz
- 4 Zürich West
- 5 Altstetten / Albisrieden

- 6 ETH Hönggerberg
- 7 Oerlikon
- 8 Flughafen
- 9 Glattal
- 10 Limmattal

Abbildung 29: Beschäftigte pro Einwohnende, Agglomerationen Zürich und Winterthur (Daten: BFS)

Stadt Zürich im funktionalen Raum

In der Stadt Zürich beträgt das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden 1.26. Mit zunehmender räumlicher Ausdehnung sinkt der Wert: im Gebiet des Planungs Dachverbands Region Zürich und Umgebung auf 0.85, in der gesamten Agglomeration Zürich auf 0.76 und im Kanton Zürich auf 0.71 (Abbildung 30). Diese Abstufung zeigt den Übergang von der arbeitsplatzkonzentrierten Kernstadt zu einem zunehmend durch Wohnnutzungen geprägten Umland. Während im Zentrum eine hohe Dichte an Arbeitsplätzen besteht, sind in den umliegenden Gemeinden die Wohnanteile deutlich höher. Eine Ausnahme bildet die Stadt Kloten, wo das Verhältnis mit 1.96 Beschäftigten pro Einwohnende deutlich über dem Wert der Stadt Zürich liegt.

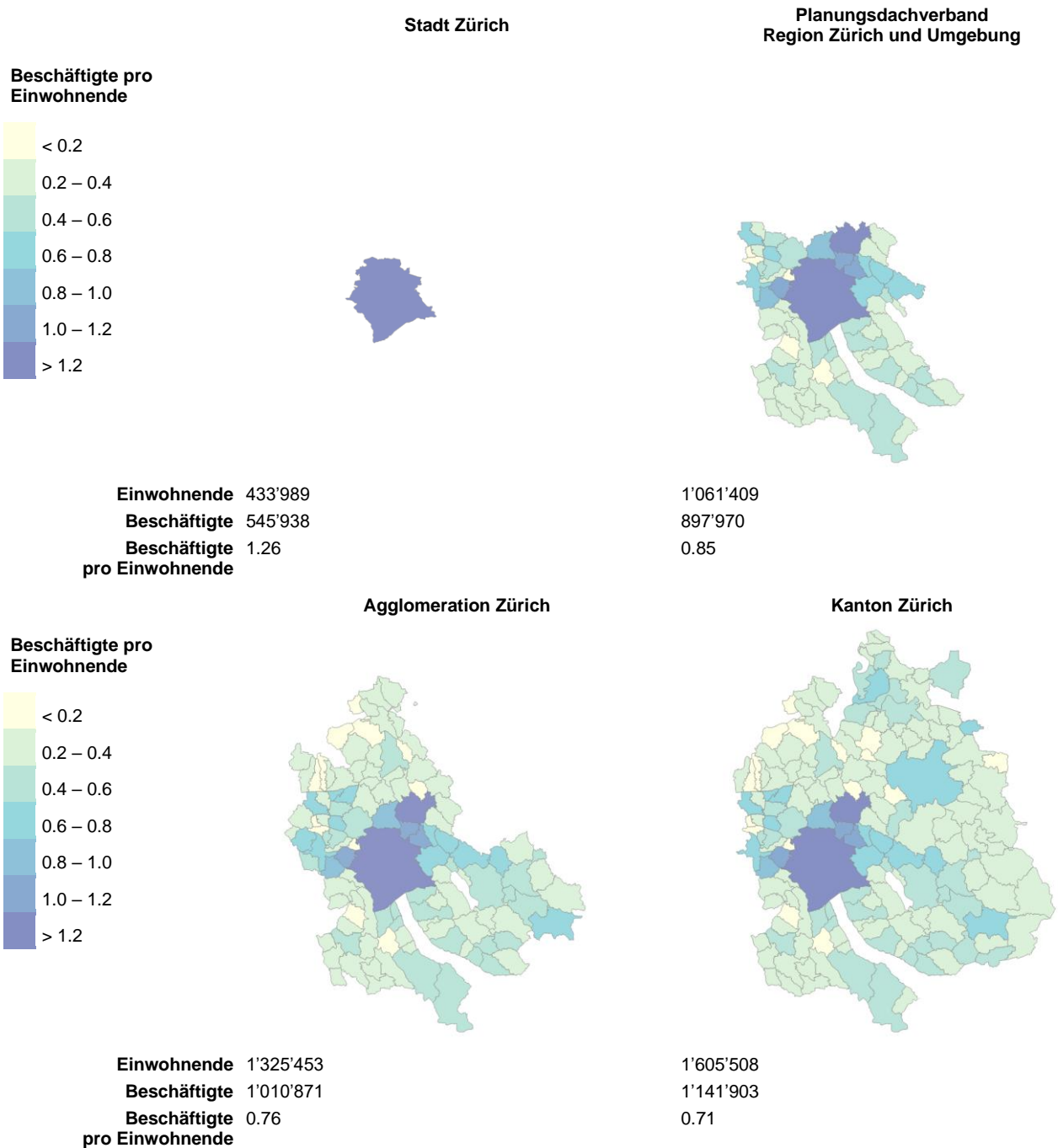
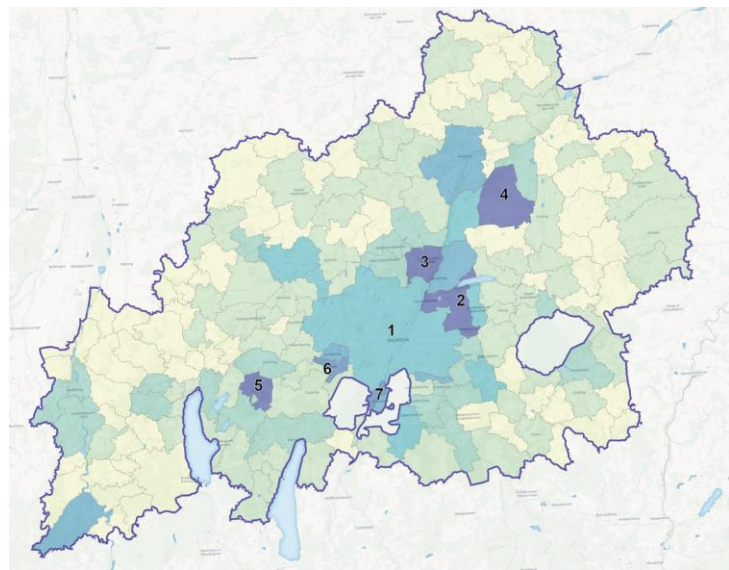
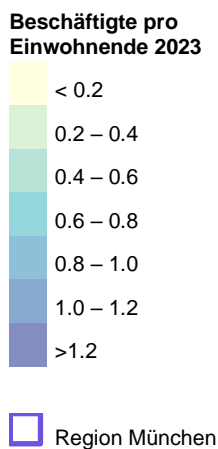


Abbildung 30: Beschäftigte und Einwohnende 2023 nach verschiedenen Perimetern (Daten: BFS)

Die Auswertung des Verhältnisses von Beschäftigten zu Einwohnenden in Hektarauflösung zeigt, dass die Werte sich in den einzelnen Quartieren der Stadt Zürich stark unterscheiden und von weniger als 0.4 bis weit über 1.6 reichen können (Abbildung 29). Die Auswertung zeigt weiter, dass die Siedlungsentwicklung längst nicht strikt den administrativen Grenzen folgt, sondern sich die Arbeitsgebiete im Glattal und Limmattal über die Grenzen der Stadt Zürich hinweg entwickelt haben.

5.7 Region München

Über die gesamte Region München betrachtet, liegt das Verhältnis bei 0.53 Beschäftigten pro Einwohnende. In der Stadt München liegt der Wert bei 0.64 (Abbildung 31). Innerhalb der Region erreichen mehrere Gemeinden Verhältniswerte über 1.00: Unterföhring (2.24), Garching bei München (1.71), Oberding (1.61), Aschheim (1.38), Weßling (1.30), Feldkirchen (1.21), Planegg (1.19) und Pullach im Isartal (1.10).



- | | |
|---|----------------------|
| 1 München | 5 Weßling |
| 2 Unterföhring / Aschheim / Feldkirchen | 6 Planegg |
| 3 Garching bei München | 7 Pullach im Isartal |
| 4 Oberding | |

Abbildung 31: Beschäftigte pro Einwohnende, Region München 2023 (Daten: Destatis/BA Gemeindedaten)

Eine Überprüfung auf Hektarrasterebene ist in der Region München aufgrund fehlender Daten nicht möglich. Qualitative Beobachtungen zeigen jedoch, dass Gemeinden mit hohen Verhältnissen über gut erschlossene Gebiete mit einem Arbeitsschwerpunkt verfügen. In Unterföhring konzentrieren sich zahlreiche Medienunternehmen; ausserdem hat ein grosses Versicherungsunternehmen hier seinen Sitz. In Garching bei München liegt neben einem Campus der Technischen Universität München auch das Gewerbegebiet Garching-Hochbrück mit vielfältigen Technologie- und Dienstleistungsbetrieben. Oberding profitiert von der Nähe zum Flughafen München mit branchennahen Unternehmen und zahlreichen Hotels. In Aschheim finden sich verschiedene Logistik- und Einkaufsnutzungen in der Nähe von Verkehrsknotenpunkten. In Weßling liegen der Sonderflughafen Oberpfaffenhofen und das Deutsche Zentrums für Luft- und Raumfahrt. In Feldkirchen finden sich ein Cluster für Medizintechnik sowie, wohl aufgrund der Nähe zur Messe München, mehrere Hotels. Planegg ist Standort von Unternehmen der Computer- und Biotechnologiebranche und Max-Planck-Instituten. In Pullach im Isartal haben sich verschiedene Unternehmen aus diversen Branchen niedergelassen.

6 Pendlermobilität

6.1 Schweiz und Deutschland

Pendlerströme

In der Schweiz haben die Pendlerströme im Mittelland seit 1990 zugenommen, insbesondere zwischen grossen Städten und Agglomerationen wie Zürich–Bern und Zürich–Basel (Abbildung 32).

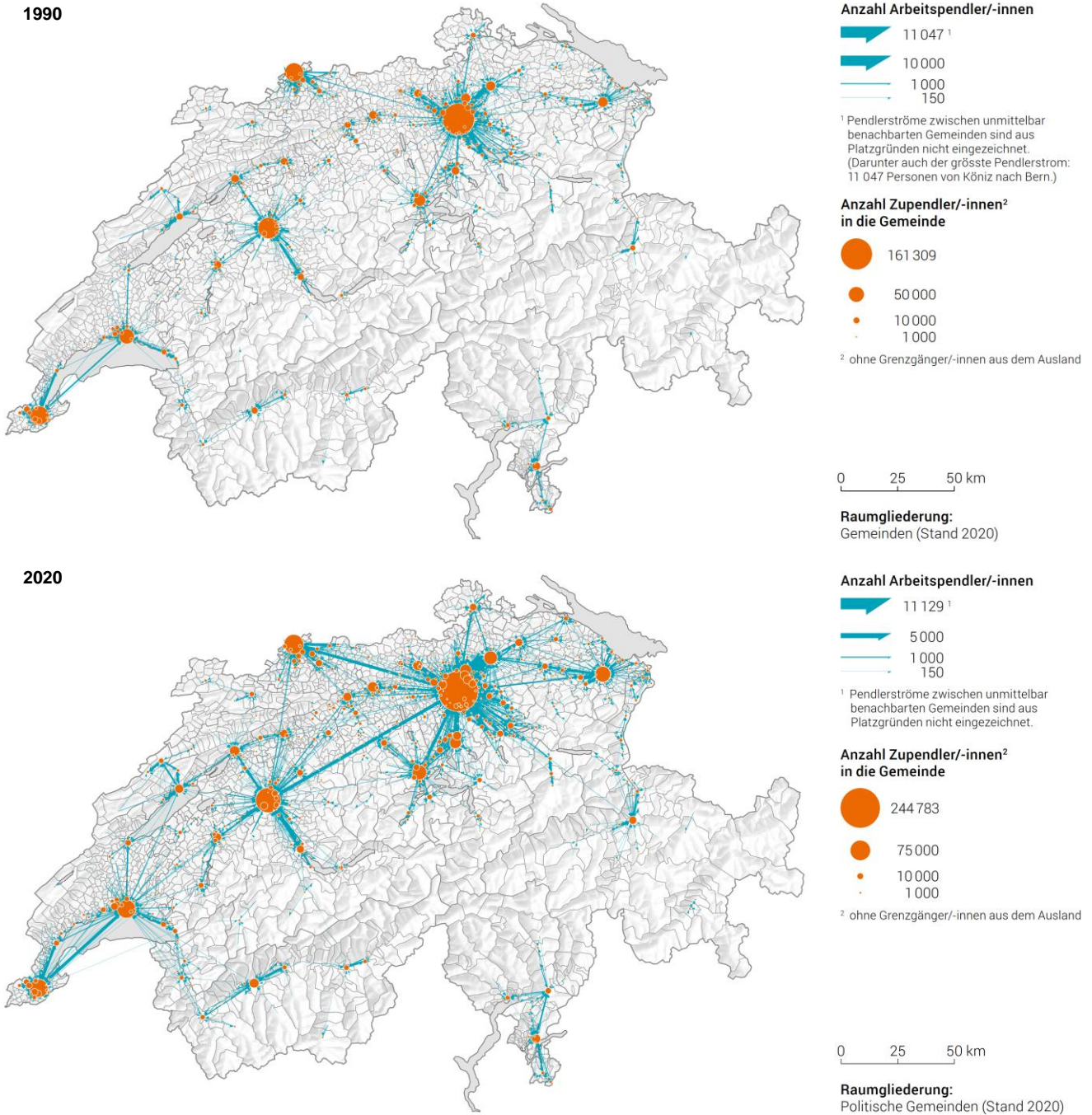


Abbildung 32: Wichtigste Pendlerströme zwischen den Gemeinden 2020 (Quelle: BFS)

Auch in Deutschland ist zu beobachten, dass die Agglomerationen keine geschlossenen Wohn- und Arbeitsmärkte bilden, sondern in engem Austausch miteinander stehen (Abbildung 33). Besonders ausgeprägt sind die Verflechtungen zwischen den Städten, wo ein grosser Teil der Pendlerbewegungen stattfindet. Dies unterstreicht die starke funktionale Vernetzung urbaner Räume über die Grenzen einzelner Agglomerationen hinaus.

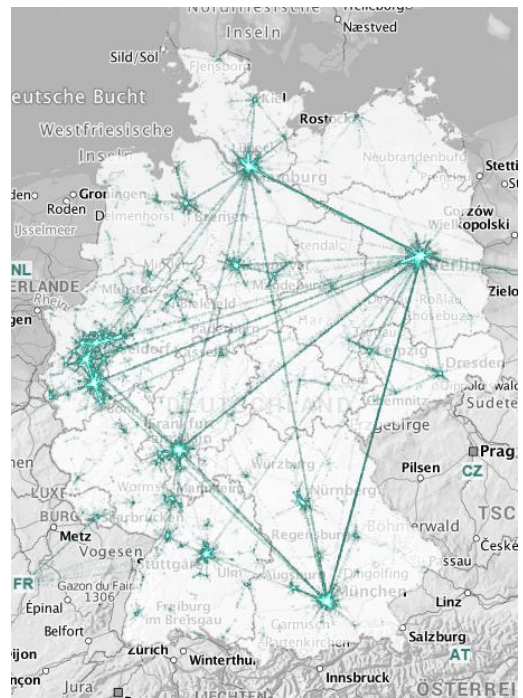


Abbildung 33: Pendelströme in Deutschland 2023 (Quelle: pendleratlas.statistikportal.de)

Anteil Pendelnde

In der Schweiz verlassen gemäss BFS insgesamt rund 72 % der Arbeitspendelnden ihre Wohngemeinde, um zur Arbeit zu gelangen (Abbildung 34). Gegenüber 1990 entspricht dies einer Zunahme um 13 % (damals lag der Anteil bei 59 %). Die Stadt Zürich zählt mit rund 245'000 zupendelnden Beschäftigten schweizweit am meisten zupendelnde Personen, gefolgt von Bern (rund 106'000), Basel (rund 70'000), Lausanne (62'000) und Genf (61'000), wobei Beschäftigte aus dem Ausland (Grenzgänger*innen) in der Auswertung nicht berücksichtigt wurden.

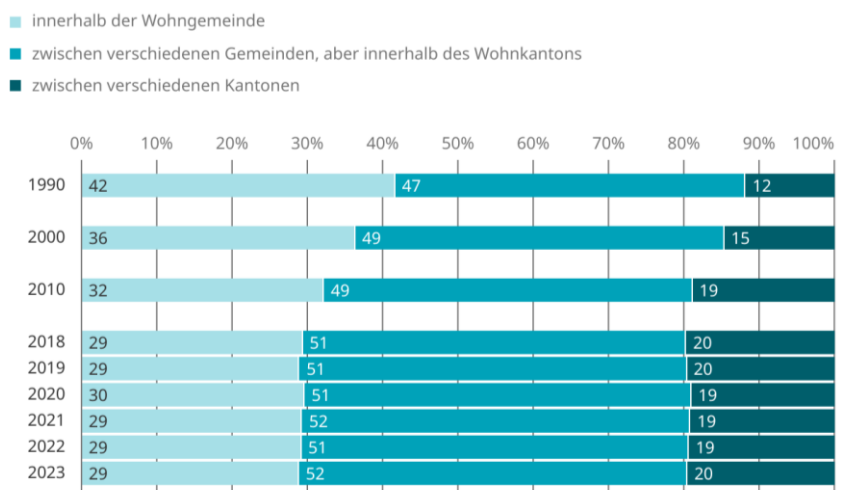


Abbildung 34: Pendelnde nach Arbeitsweg (Quelle: BFS)

In Deutschland sind 2023 gemäss BBSR rund 60% der Beschäftigten von ihrem Wohnort zu ihrem Arbeitsort gependelt. Gegenüber 2013 entspricht dies einer Zunahme von 19.3 %. In der Stadt München pendeln von den rund 967'000 Beschäftigten rund 47 % zu, was dem höchsten Wert aller deutschen Städte darstellt.

Länge der Arbeitswege

Die Länge der Arbeitswege nimmt tendenziell zu, je höher der Bildungsabschluss und der Beschäftigungsgrad sind und je ländlicher die Wohngemeinde liegt (Abbildung 35). Im Durchschnitt umfasst ein Hinweg in der Schweiz für den Arbeitszweck eine Länge von 13.7 km. Bei Personen mit einem Bildungsabschluss auf Sekundarstufe I liegt die durchschnittliche Länge bei 10.4 km, beim Bildungsabschluss auf Tertiärstufe bei 15.6 km. Bewohnende von städtischen Gemeinden legen im Durchschnitt 12.7 km pro Arbeitsweg zurück, in ländlichen Gemeinden sind es 16 km.

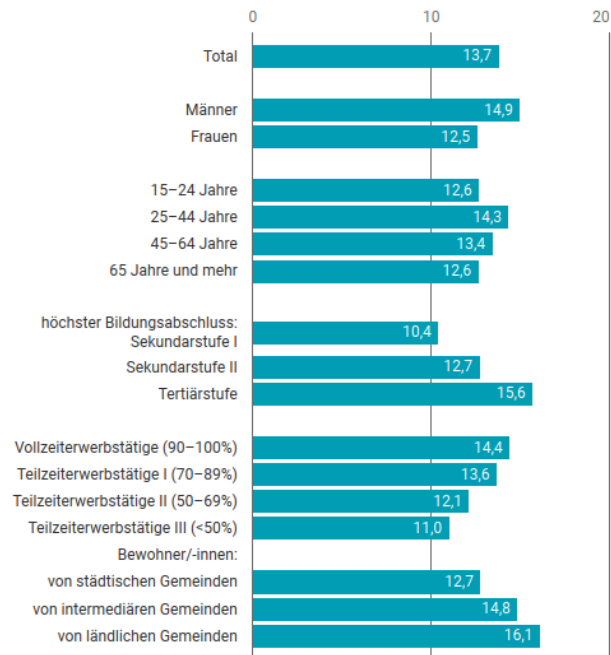


Abbildung 35: Durchschnittliche Länge des Arbeitswegs (Hinweg) in Kilometer nach Bevölkerungsgruppe (Quelle: BFS)

Gemäss BBSR betrug die durchschnittliche Pendeldistanz in Deutschland für einen Arbeitsweg rund 17.2 Kilometer. Sie liegt damit deutlich über dem Schweizer Durchschnitt von 13.7 km und höher als im Jahr 2013 (16.5 km).

Wegzeit

In der Schweiz erreichen mehr als zwei Drittel der Beschäftigten ihren Arbeitsplatz innerhalb von 30 Minuten, 36 % sogar innerhalb von 15 Minuten (Abbildung 36). Bei 15 % lag der Arbeitsplatz zwischen 31 und 45 Minuten, bei 17 % mehr als 45 Minuten entfernt.

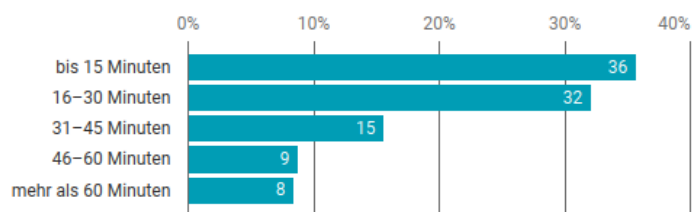


Abbildung 36: Pendelnde nach Zeitbedarf für den Arbeitsweg (ein Hinweg) (Quelle: BFS)

Auch in Deutschland benötigen zwei Drittel bzw. 69.8% der Beschäftigten weniger als 30 Minuten zu ihrem Arbeitsort. Die Verteilung der Pendelwegzeiten ist damit vergleichbar mit jener in der Schweiz.

6.2 Beschäftigtenverhältnis und Mobilitätsverhalten

Dieses Unterkapitel basiert auf einer Auswertung des Mikrozensus Mobilität und Verkehr 2015. Für die Analyse wurden aus dem Mikrozensus jene Wege berücksichtigt, mit denen Personen in urbane Gebiete pendeln, die sich durch eine hohe Bevölkerungs- und

Beschäftigtendichte auszeichnen³. Einbezogen sind sowohl Binnenpendelnde, also Personen, die innerhalb derselben Stadt wohnen und arbeiten, als auch Zupendelnde, die aus einer anderen Gemeinde in die jeweilige Kernstadt pendeln. Untersucht wurde, ob sich die Länge der Arbeitswege (Abbildung 37) und die Pendelwegzeit (Abbildung 38) in Abhängigkeit vom Verhältnis der Beschäftigten pro Einwohnende am Arbeitsort wesentlich unterscheiden – also ob der Arbeitsort in einem Gebiet mit hoher Beschäftigtendichte oder in einem stärker wohngeprägten Gebiet liegt.

Länge der Arbeitswege

Bei der mittleren Länge der Arbeitswege von Zu- und Binnenpendelnden zu ihren Arbeitsplätzen zeigen sich nur geringe Unterschiede, unabhängig davon, ob die Arbeitsplätze in einem Gebiet mit hohem oder tiefem Beschäftigtenanteil liegen (Abbildung 37). Bei Arbeitsplätzen in Gebieten mit einem Verhältnis unter 1.6 Beschäftigten pro Einwohnende liegen die durchschnittlichen Weglängen konstant zwischen 10 und 11 Kilometern. Erst bei sehr hohen Beschäftigtenanteilen, also bei Arbeitsplätzen in Gebieten mit über 1.6 Beschäftigten pro Einwohnende, nimmt die mittlere Länge der Arbeitswege deutlich zu und erreicht mit 13.2 Kilometern den höchsten Wert. Insgesamt beträgt die durchschnittliche Länge aller Arbeitswege rund 11.7 Kilometer.

Die Vermutung, dass in Gebieten mit tieferen Beschäftigtenverhältnissen beziehungsweise höheren Anteilen an Einwohnenden kürzere Arbeitswege resultieren, weil die Wohnbevölkerung häufiger direkt vor Ort arbeitet, lässt sich somit nicht bestätigen. Die längeren Wege in Gebieten mit hohen Beschäftigtenanteilen deuten darauf hin, dass solche Standorte überdurchschnittlich viele Zupendelnde aus grösseren Entfernungen anziehen. Je höher der Beschäftigtenanteil, desto grösser ist das Einzugsgebiet.

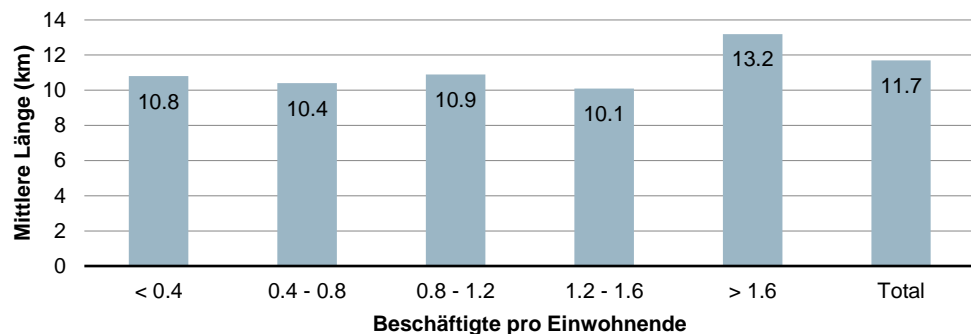


Abbildung 37: Mittlere Länge der Arbeitswege (Daten: MZMV)

Wegzeit

Die mittlere Dauer der Arbeitswege, inkl. Warte- und Umsteigezeiten, von Zu- und Binnenpendelnden folgt der mittleren Länge der Arbeitswege (Abbildung 37). Die Auswertung zeigt, dass sich die Wegzeit nur geringfügig in Abhängigkeit vom Beschäftigtenverhältnis des Arbeitsortes unterscheiden (Abbildung 38). Zu Arbeitsplätzen in Gebieten mit weniger als 1.6 Beschäftigten pro Einwohnende liegen die durchschnittlichen Pendelzeiten zwischen 22 und 23 Minuten; zu Arbeitsplätzen in Gebieten mit sehr hohen Beschäftigtenanteilen (über 1.6 Beschäftigte pro Einwohnende) verlängert sich die durchschnittliche Wegzeit auf 26 Minuten. Insgesamt beträgt die mittlere Pendelzeit über alle Kategorien hinweg rund 24 Minuten. Auch hier zeigt sich: Je höher der Beschäftigtenanteil, desto grösser ist das Einzugsgebiet und desto länger der Weg.

³ Agglomerationskerngemeinden gemäss BFS (Raum mit städtischem Charakter, Auswertung 2020)

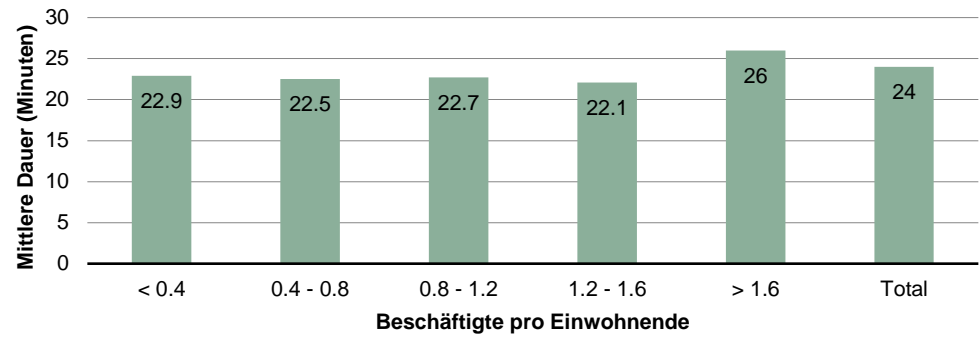


Abbildung 38: Mittlere Pendelwegzeit (Daten: MZMV)

7 Fazit

Wo sich Arbeitsnutzungen konzentrieren

Die in Kapitel 2.6 untersuchten Faktoren, die die Entwicklung von Gebieten mit hohen Beschäftigtenanteilen begünstigen, bestätigen sich auch in den betrachteten Agglomerationen. Hohe Beschäftigtenverhältnisse treten insbesondere in der Nähe von Autobahnanschlüssen, an gut erschlossenen Standorten mit Zugang zum Schienennetz sowie in Hafengebieten und im Umfeld von Flughäfen auf. An diesen Lagen hat sich im Laufe der Zeit eine Konzentration grossflächiger Arbeits- und Gewerbegebiete entwickelt. Weitere Gebiete mit hohen Anteilen an Beschäftigten sind die Innen- und Altstädte beziehungsweise Zentren sowie Gebiete mit wichtigen Zentrumsfunktionen, beispielsweise Hochschul- oder Spitalquartiere, während kleinere Konzentrationen in peripher gelegenen Einkaufs- und Logistikgebieten sowie in verstreuten Arbeitsgebieten zu finden sind.

Vielfältige Agglomerationen

Verglichen mit 1990 stehen die Agglomerationen heute in einem deutlich stärkeren Austausch miteinander. Sie sind nicht mehr als geschlossene Arbeits- und Wohnregionen zu verstehen, sondern Teil eines zunehmend engmaschigen Netzes funktionaler Räume. Gleichzeitig bleibt jede Agglomeration einzigartig und durch eigene Entwicklungsdynamiken geprägt:

- Die Agglomeration Bern verfügt über mehrere bedeutende Arbeitsgebiete ausserhalb der Kernstadt Bern. Während in den übrigen Agglomerationen ausserhalb der Kernstädte vor allem die Zentren der umliegenden Gemeinden sowie grossflächige Industrie- und Gewerbegebiete prägend sind, finden sich in der Agglomeration Bern verschiedene Standorte mit einem Schwerpunkt auf Büronutzungen auch ausserhalb des Zentrums. Dazu gehören insbesondere Ittigen Papiermühle und Ittigen Worblaufen, Wankdorf sowie Köniz Liebefeld und Köniz Wabern. Die Präsenz mehrerer Bundesämter prägt einige dieser Standorte wesentlich.
- Die Agglomeration Winterthur weist mit der Innenstadt und dem Arbeitsgebiet Grüze/Oberwinterthur zwei grössere Standorte mit hohem Beschäftigtenanteil auf. Damit ist die Struktur insgesamt weniger polyzentral als in den übrigen untersuchten Agglomerationen. Zudem liegt das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden am tiefsten unter den betrachteten Agglomerationen. Dies hängt auch mit ihrer Grösse zusammen, da Winterthur die kleinste der untersuchten Agglomerationen ist und darum von der ARE-Typologie einer anderen Agglomerationskategorie zugeordnet wird.
- Die Agglomerationen Grande Genève und Basel sind aufgrund ihrer jeweiligen Lage eng mit den Nachbarländern verflochten. Jenseits der Landesgrenzen dominieren Wohngebiete; die Zahl der Arbeitsplätze ist dort im Verhältnis geringer als in den Gemeinden innerhalb der Schweiz.
- In der Agglomeration Zürich zeigen sich ausgeprägte Bänder von Gebieten mit hohen Beschäftigtenanteilen, die ins Limmat- und ins Glattal hineinreichen. Diese Struktur unterstreicht die funktionale und räumliche Ausdehnung des Zürcher Arbeitsmarktraums weit über die Stadtgrenzen hinaus.
- Die Region München hat seit 2011 ein starkes Wachstum verzeichnet, im Vergleich zu den Schweizer Agglomerationen insbesondere bei den Beschäftigten. Dieses überdurchschnittliche Beschäftigungswachstum spiegelt die hohe wirtschaftliche Dynamik der Region wider. Zugleich ist die Region flächenmässig deutlich grösser als die betrachteten Schweizer Agglomerationen.

Städte als Wirtschaftsmotoren

Im Vergleich der Agglomerationen zeigt sich: Die hohen Verhältnisse von Beschäftigten zu Einwohnenden in den Kernstädten unterstreichen ihre Bedeutung als wirtschaftliche Zentren mit starker Arbeitsplatzkonzentration. In den Deutschschweizer Städten liegen die Werte insgesamt höher als in den Städten der Westschweiz, wo das Gefälle zwischen Kernstädten und Agglomerationsgemeinden weniger ausgeprägt ist. Die Verhältnisse fallen auch höher aus als in den Städten Winterthur und München.

Geringe Wechselwirkung mit der Mobilität

Bestehende Auswertungen des BFS zeigen: Für den Grossteil der Arbeitnehmenden in der Schweiz ist es heute Realität, nicht am Wohnort zu arbeiten. Rund 71 % der Erwerbstätigen pendeln in eine andere Gemeinde. Das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnenden am Arbeitsort hat dabei nur geringfügige Auswirkungen auf die Länge und Dauer der Arbeitswege der Zu- und Binnenpendelnden.

Die Stadt Zürich im funktionalen Beziehungsgeflecht

Die Frage nach einem «optimalen» Verhältnis von Beschäftigten oder Arbeitsplätzen pro Einwohnende lässt sich nicht beantworten. Die vorliegende Analyse zeigt, dass hohe Beschäftigtenwerte durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst werden. Insbesondere die vielfältigen Zentrumsfunktionen prägen den Beschäftigtenanteil massgeblich, etwa durch kantonale Verwaltungen, Hochschulen oder Spitäler. Insgesamt zeigt die Auswertung, dass das Siedlungsgebiet der Stadt Zürich stark heterogen ist und sich seine Vielfalt und Entwicklungsdynamik nicht in einer einzelnen Kennzahl abbilden lassen.

Die Agglomerationsentwicklung der letzten Jahrzehnte hat den Wirtschafts- und Wohnraum der Stadt Zürich über ihre Grenzen hinaus erweitert und zu einer engen funktionalen Verflechtung mit den umliegenden Gemeinden geführt. Die Entwicklungen der Kernstadt und der Agglomerationsgemeinden stehen dabei in einem engen Beziehungsgeflecht: Sie konkurrieren nicht, sondern bedingen sich gegenseitig und tragen gemeinsam die räumliche Entwicklung. Ziel sollte eine hochwertige, urbane und nachhaltige Entwicklung innerhalb der gesamten Agglomeration sein, um die Nachfrage nach Arbeitsplätzen und Wohnungen in einem möglichst kompakten Einzugsgebiet gesamthaft abzudecken. Dies erfordert eine Kooperation innerhalb des funktionalen Raums.

Anhang

Anhang 1 – Auswertungen mit Vollzeitäquivalenten

Raum mit städtischem Charakter

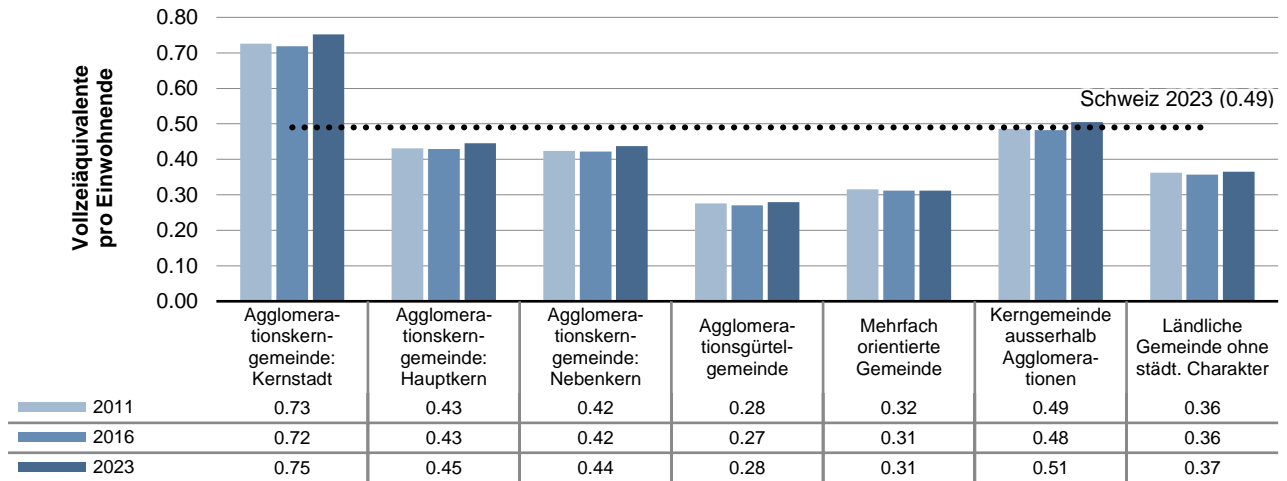


Abbildung 39: VZÄ pro Einwohnende in der Schweiz nach Raum mit städtischem Charakter (Daten: BFS)

Gemeindetypologie (9 Klassen)

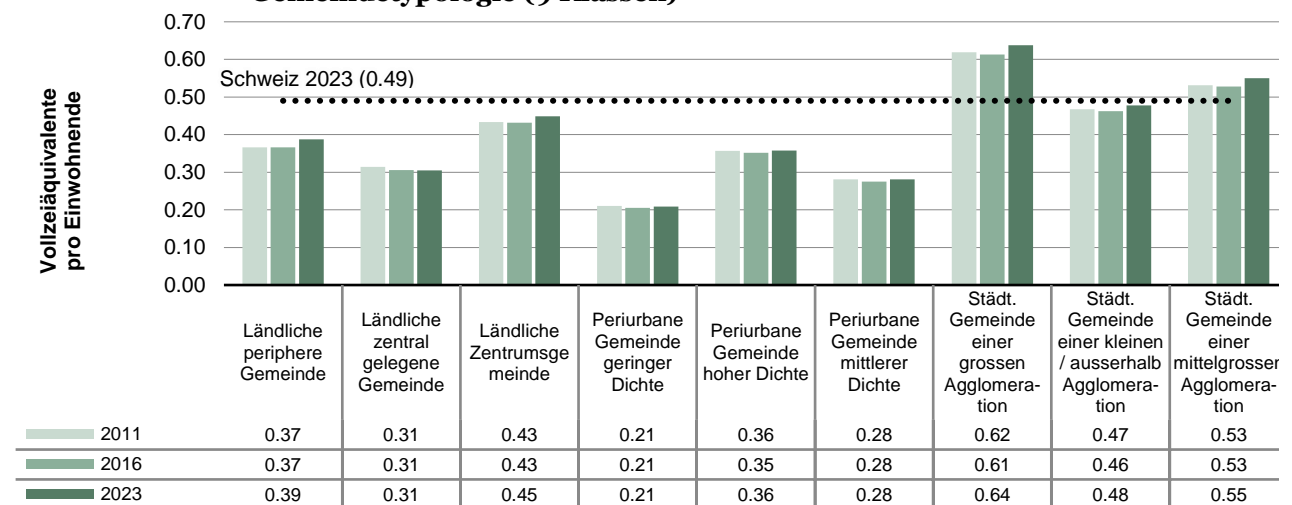


Abbildung 40: VZÄ pro Einwohnende in der Schweiz nach ARE-Gemeindetyp (Daten: BFS)

Städte

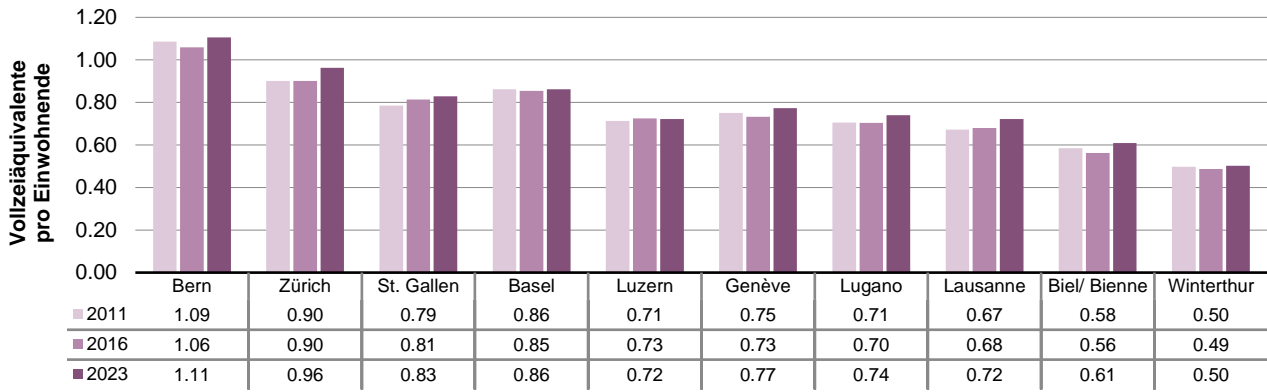


Abbildung 41: VZÄ pro Einwohnende in den zehn grössten Schweizer Städten von 2011 bis 2023 (Daten: BFS)

Vergleichsagglomerationen

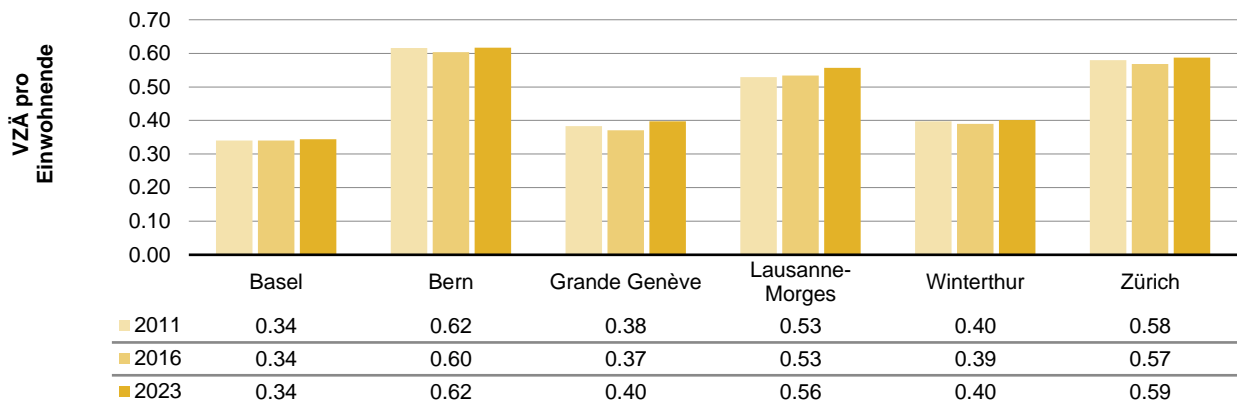
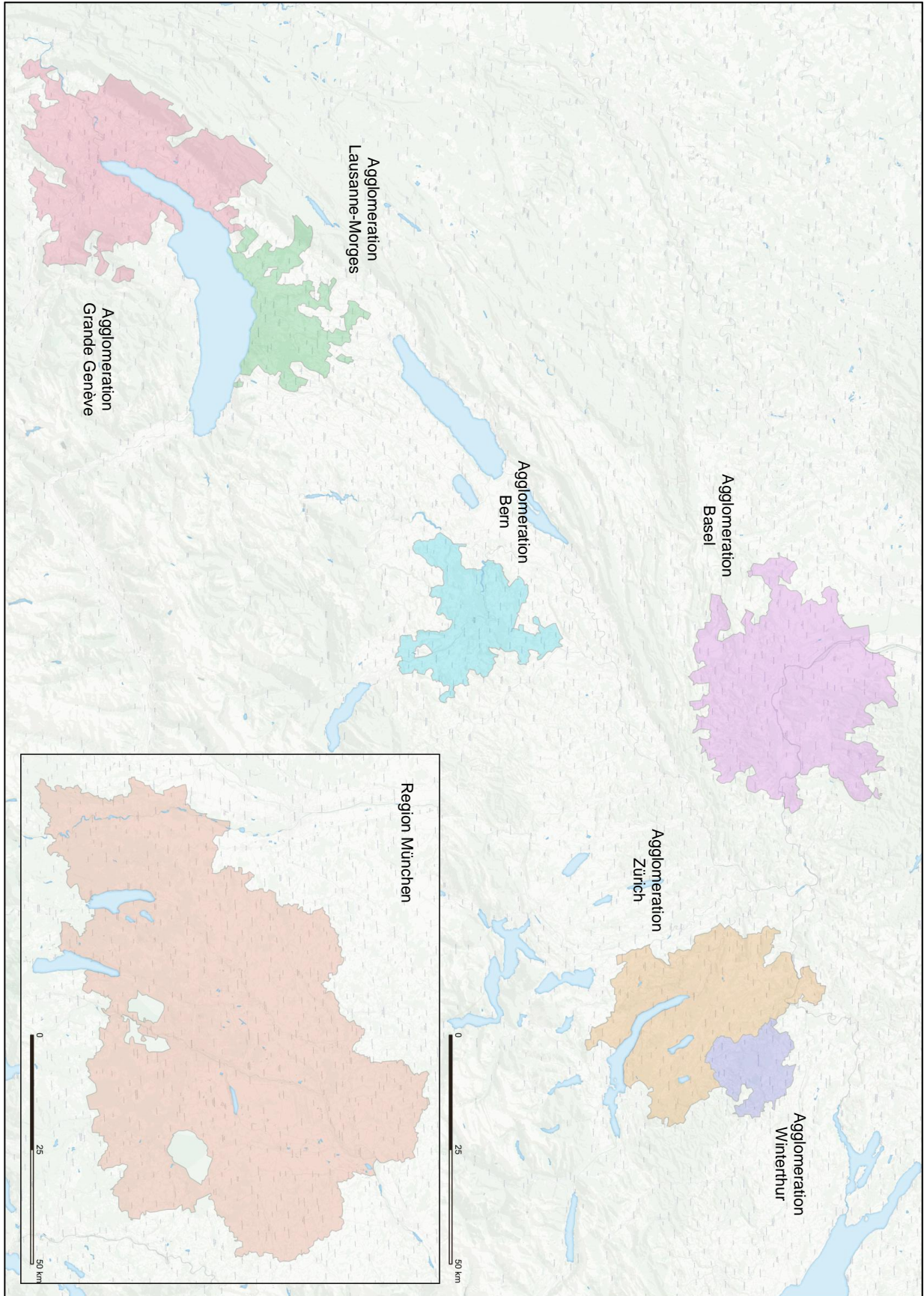


Abbildung 42: VZÄ pro Einwohnende in den Vergleichsregionen (Daten: BFS, Destatis/BA Gemeindedaten, INSEE)

Agglomerationen Basel und Grande Genève ohne die Gemeinden in Deutschland und Frankreich aufgrund fehlender Datenverfügbarkeit.

Anhang 2 – Übersichtsplan ausgewählte Agglomerationen



metron

Stahlrain 2
Postfach

5201 Brugg
Schweiz

info@metron.ch
+41 56 460 91 11